

www.e-rara.ch

Archäologische Karte des Kantons Zürich

Heierli, Jacob

[Zürich], [1894]

ETH-Bibliothek Zürich

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-20671>

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

K 650 350

X. Gustav Gossweiler

Archäologische Karte
DES KANTONS
ZÜRICH

von J. Heierli.



VERLAG DER ERZIEHUNGSDIRECTION

Bezug beim Kanton. Lehrmittelverlag in Zürich.



K 650 350 E

K 650 350 E N. Gottfried Geyrhuber.

Erklärungen und Register

zur

Archäologischen Karte

des Kantons

Zürich

VON

J. Heierli.

Verlag der Erziehungsdirektion.

Bezug beim kantonalen Lehrmittelverlag
in Zürich.

ETHZ-Hauptbibliothek

Kartensammlung

Kat.

Sto.

Erklärungen und Register

zur

Archäologischen Karte

des Kantons

Zürich

von

J. Heierli.

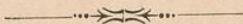


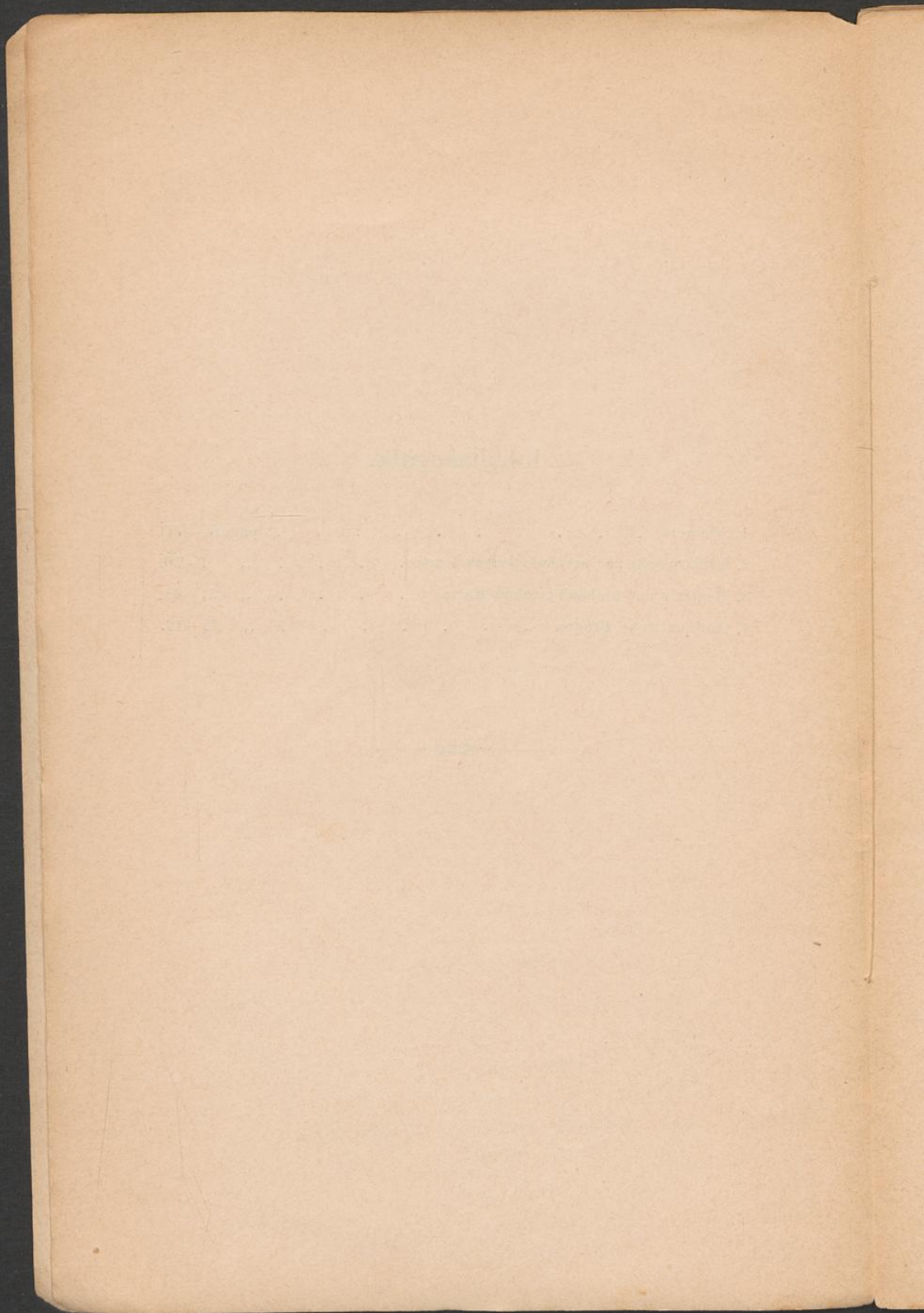
Verlag der Erziehungsdirektion.

Bezug beim kantonalen Lehrmittelverlag
in Zürich.

Inhaltsangabe.

1. Vorwort	pag. V—VII
2. Erklärungen zur archäologischen Karte	„ 1—30.
3. Register zur archäologischen Karte	„ 31—45.
4. Antiquarische Fragen	„ 45—46.





Vorwort.

Dreissig Jahre sind verflossen, seit Dr. F. Keller seine archäologische Karte des Kantons Zürich herausgab. Inzwischen wurden zahlreiche Funde gemacht und mächtig ist die Urgeschichte oder Prähistorie fortgeschritten. Wurde diese junge Wissenschaft damals nur von Wenigen in ihrem Werte erkannt und als Kleinod gepflegt, so beginnt sie allmählig, grössere Schichten der Gebildeten zu interessiren. Gerade die Entstehung der vorliegenden Karte beweist dies.

Vor etwas mehr als einem Jahre drückte die Lehrerschaft des Kantons Zürich durch die Präsidenten der Schulkapitel dem h. Erziehungsrate den Wunsch aus, es möchten für die Lehrer Vorträge über Urgeschichte veranstaltet werden. Die genannte Behörde, in Würdigung der Bedeutung der prähistorischen Wissenschaft besonders auch für die Heimatkunde, beauftragte mich, in jedem Bezirke des Kantons 3 Vorträge zu halten und an dieselben eine Exkursion anzuschliessen. Mit Freuden unterzog ich mich der ehrenvollen, aber schwierigen Aufgabe; war es doch meines Wissens das erste Mal, dass eine ganze grosse Korporation von Laien in solcher Weise ihr Interesse an der Urgeschichte kundgab, wie es auch das erste Mal ist, dass eine h. Erziehungsbehörde derart für Popularisirung unserer Wissenschaft besorgt war. Wohl hätte man sich fragen können, ob denn wirklich in der ganzen Lehrerschaft das richtige Verständnis und das nötige Interesse für derartige Dinge vorhanden sei, aber die Lehrer des Kantons Zürich haben das Vertrauen, das die h. Erziehungsdirektion in sie setzte, voll-

kommen gerechtfertigt. In den 40 Vorträgen und Exkursionen konnte ich mich davon überzeugen, und bereits liefert eine stattliche Reihe von neuen Fundberichten den Beweis, mit welchem Eifer meine Kollegen aller Schulstufen sich der Sache annehmen.

Bei meinen Erklärungen hatte ich mich einer selbstentworfenen archäologischen Karte des Kantons Zürich bedient. Sie war das Resultat der Arbeit mehrerer Jahre. Alle seit Gründung der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich (1832) an sie ergangenen Fundanzeigen waren benutzt und kritisch gesichtet worden. Dazu kamen eigene Ausgrabungen, zahlreiche neue Berichte und zudem schien es mir nötig, alle Fundorte, wenn möglich mit Augenzeugen der Funde, zu besuchen, wobei mir Beamte, Lehrer und Geistliche häufige Dienste leisteten. Nicht weniger als drei Revisionen wurden mit der Karte vorgenommen, Originalzeichnungen, Photographien etc. der wichtigeren Fundobjekte und Fundstellen gesammelt und so ein Material zusammengebracht, das mehrere Folianten umfasst. Das ist die Grundlage für die Karte. Wie für den Kanton Zürich, sammelte und sammle ich das Material auch für die anderen Schweizerkantone.

Viele Lehrer drückten nun den Wunsch aus, die archäologische Karte von Zürich in kleinerem Format und versehen mit genauem Register zu besitzen und wieder kam ihnen die h. Erziehungsbehörde entgegen, indem sie mich einlud, die Karte mit Erklärungen und Register für den Druck vorzubereiten.

Eine archäologische Karte soll sich möglichst selber erklären. So ist denn nur zu bemerken, dass mit drei Farben (rot, blau-violett und grün) die drei grossen Epochen der vorrömischen, römischen und alamannisch-fränkischen Zeit bezeichnet wurden und dass auch die Zeichen für die verschiedenen Funde auf ein Minimum reduziert worden sind. Die angrenzenden Teile anderer Kantone erhielten ebenfalls Bezeichnungen von Fundorten, so weit sie mir gegenwärtig be-

kannt sind. Im Register sind die Funde nach politischen Gemeinden geordnet und ich hoffe dadurch mancher Undeutlichkeit älterer Ortsbezeichnungen abgeholfen zu haben. Unsichere Funde sind ganz weggelassen oder im Register mit Fragezeichen versehen.

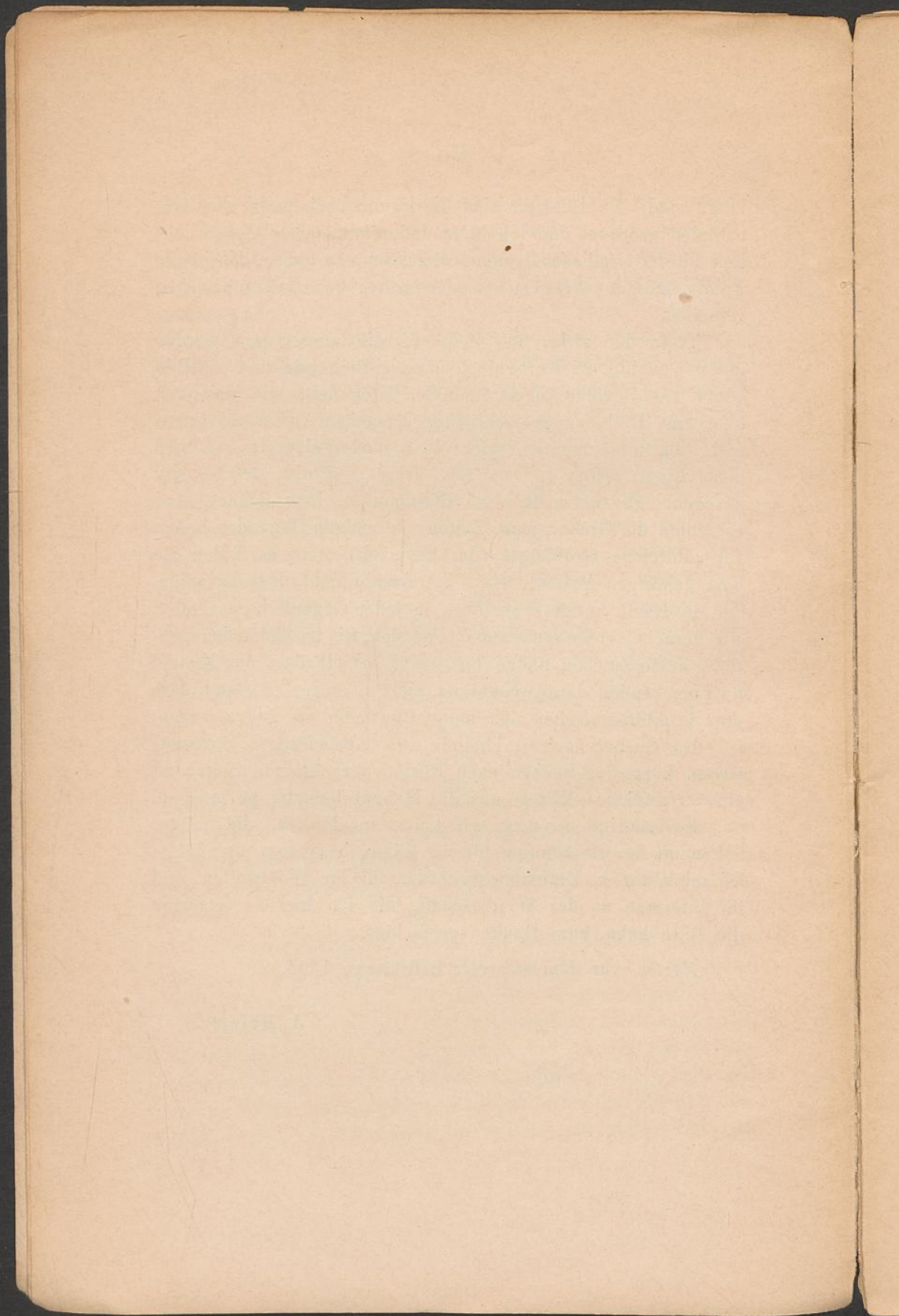
Trotz der zirka 600 Zeichen, die eingetragen werden mussten, sollte die Karte doch übersichtlich sein und ein Bild geben von Bevölkerungsströmungen alter Zeit, wie sie auch über eine Reihe urgeschichtlicher Tatsachen Aufschluss geben will. Ja, wenn meine Absicht klar niedergelegt ist, so wird diese Karte selbst da, wo sie Lücken aufweist, lehren und anregen. Es sind z. B. viele Pfahlbauten eingezeichnet, aber es fehlen die Gräber jener Zeiten; in einigen Gegenden haben wir zahlreiche Grabhügel (der Eisenzeit), aber es fehlen die dazu gehörigen Ansiedlungen. Ich zweifle nicht, dass derjenige, der die Karte aufmerksam liest, in jeder Gegend herausfindet, was gesucht werden muss und da, wo sich, wie im Süden des Kantons, keine Zeichen finden, bin ich überzeugt, dass nur Mangel an Forschenden daran schuld ist, nicht aber der Umstand, dass dort in prähistorischer Zeit keine Bewohner zu finden waren.

Das Suchen nach Grabhügeln, alten Ansiedlungen, Strassenzügen, kurz, das Suchen nach Resten der ältesten Zeiten ist ein vortreffliches Mittel, uns die Heimat bekannt zu machen.

Es erübrigt mir noch, all denen zu danken, die mitgeholfen an der Bearbeitung dieser Karte, besonders aber fühle ich mich den h. Erziehungsbehörden für ihr Wohlwollen und ihr Interesse an der Wissenschaft, die ich hier zu vertreten die Ehre habe, zum Danke verpflichtet.

Zürich, vor dem schweiz. Lehrertage 1894.

J. Heierli.



Erklärungen

zur

archäologischen Karte des Kantons Zürich.

~~~~~

„Am Baum der Menschheit drängt sich Blüt' an Blüte  
Nach ew'gen Regeln wiegen sie sich d'rauf;  
Wenn hier die eine matt und welk verglühte,  
Springt dort die and're voll und prächtig auf.  
Ein ewig Kommen und ein ewig Gehen,  
Und nie und nimmer träger Stillestand!  
Wir seh'n sie auf-, wir seh'n sie niederwehen  
Und jede Blüte ist ein Volk, ein Land . . .“

(Freiligrath.)

Die folgenden Blätter sollen uns auch eine Blüte vom „Baume der Menschheit“ vor Augen führen, eine Blüte, die unserer lieben Heimerde entsprossen ist.

Seit undenklichen Zeiten ist der Mensch über den Boden des Schweizerlandes dahingeschritten und hunderte von Generationen haben uns ihre Spuren hinterlassen. Aber wer die *ältesten* Spuren des Menschen kennen lernen will, der muss tief hinuntersteigen in die Schachte der Vergangenheit, in eine Zeit, aus welcher nicht einmal der Laut der Sage zu uns herüber-tönt. Der römische Dichter *Lucretius* sagt von den Menschen jener Epoche (vgl. de rerum natura, 5. Buch):

„Noch verstanden sie nicht zu behandeln die Dinge mit Feuer,  
Nicht der Felle Gebrauch und in Raub sich der Tiere zu kleiden,  
Sondern bewohnten die Büsche, die Wälder und Höhlen der Berge,  
Bargen unter Gesträuch die schmutzigen Leiber, gezwungen  
Sich vor Regen und Wut der stürmischen Winde zu schützen . . .“

Mit Keulen und Steinwaffen versehen, gingen sie auf die Jagd und mancher von ihnen verblutete unter dem Zahn reis-

sender Tiere. Das Feuer wurde bekannt, die Menschen lernten Hütten erbauen. Es entwickelte sich das Sprachvermögen, die Ehe entstand und bald gab es Bündnisse zwischen Nachbarn. Jeder Tag brachte neue Erfindungen. Der Wohlstand gedieh und mit der Entdeckung des Goldes wurden die niedern Leidenschaften des Menschen entfesselt. Erst jetzt, meint Lucretius, entstand die Religion und die Wissenschaften. Alle diese Fortschritte sind nach seiner Ansicht gemacht worden, bevor das Metall benutzt wurde.

„ . . . Die Hände, die Nägel, die Zähne  
Waren die ältesten Waffen, auch Knüttel von Bäumen und Steine.  
Nachher, als man verstand, die Flamm' und das Feuer zu nutzen,  
Wurde des Eisens Gewalt und die Macht des Erzes erforschet.  
Aber des Erzes Gebrauch ward früher erkannt als des Eisens,  
Weil es geschmeidiger ist und in grösserer Menge sich vorfand.  
Erz umwühlte den Boden der Erd', Erz mischte die Wogen  
In der verheerenden Schlacht . . . .“

Nach und nach aber trat das Eisen an Stelle des Erzes (der Bronze). Man erstellte eiserne Schwerter,

„Fing mit Eisen nun an zu brechen den Boden der Erde,  
Auch entschied man mit ihm den Kampf der zweifelnden Feldschlacht.“

Was der Dichter vorahnend geschaut, das hat die urgeschichtliche Forschung des 19. Jahrhunderts glänzend bestätigt. In der Tat gab es einmal eine Zeit, wo den Menschen, auch unserer Gegend, die Metalle unbekannt waren und der Stein als wichtigstes Material zu Waffen, Geräten und Schmucksachen verwendet wurde. Auf diese **Steinzeit** folgte in Mitteleuropa die Epoche des Erzes, die **Bronzeperiode**, und dann kam die **Eisenzeit**, die in der Schweiz aufhört mit dem Untergang der Helvetier, mit dem Beginn der Römerherrschaft.

---

## I. Die Steinzeit.

Seit unser Land sich aus dem Urmeer gehoben, hat das Klima mehrere Male gewechselt. Dereinst wuchsen Palmen in der Nähe des heutigen Zürichsee's, dann aber folgte die sog.

**Eiszeit**, wo die Gletscher der Berge hinabreichten bis in die Täler und in's flache Land hinaus. Dreimal schoben sie ihre Stirnmoränen weit vor und so finden wir heute die nördlichste Spur des ehemaligen Rheingletschers im südlichen Württemberg und eine Eiszunge des Rhonegletschers lagerte die Moräne ab in der Nähe des heutigen Lyon.

Schon während der Eiszeit lebte der Mensch in Europa und mit dem Zurückweichen der Gletscher nahm er auch Besitz von unseren Gegenden. Er war Jäger und Fischer und lebte mitten in einer reichen Tierwelt, die uns freilich fremdartig anmutet. Da gab es riesige Elephanten mit zottigem Fell (Mamut); der starke Höhlenbär, wie das Mamut ein ausgestorbenes Tier, machte dem Jäger die Höhlenwohnung streitig. Herden von Rentieren grasteten in den Waldlichtungen des ebenen Landes, das Murmeltier liess hier und da seinen Pfiff hören und ein Steinbock tauchte vor dem Jäger auf.

In der *jüngeren* Steinzeit sind all' diese Tiere in der heutigen Schweiz verschwunden. Mamut und Höhlenbär waren ausgestorben, Ren, Fielfrass, Elen und Eisfuchs nach Norden gewandert; Steinbock, Gemse, Alpenhase und Murmeltier nach dem Hochgebirge gezogen. Das Klima war milder geworden, die heutige Flora und Fauna hatte sich an Stelle älterer Formen gesetzt.

Aber auch der Mensch hatte sich geändert. Er war nicht mehr blos Jäger und Fischer, sondern hatte gelernt, Tiere zu zähmen und den Acker zu bereiten. Er erstellte seine Wohnungen über dem Wasser (Pfahlbauten) oder suchte Schutz in befestigten Ansiedlungen auf dem Lande.

#### A. Aeltere Steinzeit oder paläolithische Periode.

Die älteste, allerdings von vielen Forschern angezweifelte Spur des Menschen in der Schweiz sind die sog. **Wetzikonstäbe** aus der interglaciären Schieferkohle der Grube Schöneich bei Unter-Wetzikon.

Zahlreicher und sicher sind dagegen die Reste der **Höhlenbewohner**. Ihre Waffen und Geräte bestanden aus Feuerstein, Holz und Knochen. Tausende dieser primitiven Objekte sind in Höhlen gefunden worden, z. B. am *Mont Salève*, bei *Liesberg* (Bern), in *Thayngen* (Schaffhausen) oder kamen unter überhängenden Felsen zum Vorschein, z. B. in *Schweizersbild bei Schaffhausen*. Auch Schmuck besaßen diese Leute, ein Beweis, dass nicht einmal die „Wilden“ sich in natürlichem Zustande für schön genug halten, sondern, wie wir, das Bedürfnis haben, sich zu schmücken.

Der Schmuck der ältern Steinzeit bestand in durchbohrten Zähnen, Versteinerungen, Perlen aus Gagat oder Pechkoblen u. dgl. Man fand aber auch Zeichnungen aus jener Zeit, die mit Feuersteinspitzen in Knochen oder Horn eingeritzt wurden; ja selbst Skulpturen kamen zum Vorschein. Berühmt ist die Zeichnung des „weidenden Rentiers“ von Thayngen, ein Meisterwerk. Manche jetzt lebende Naturvölker der niedrigsten Kulturstufe, wie z. B. Buschmänner, Australneger, Eskimos sind ebenfalls vorzügliche Zeichner und Schnitzer.

### B. Jüngere Steinzeit oder neolithische Periode.

Im Winter 1853/54 sank der Spiegel des Zürichsee's so tief, wie seit Menschengedenken nie. Die Anwohner benutzten diese Gelegenheit, um Landanlagen zu erstellen, wozu sie das Material dem Seegrund entnahmen. Bei dieser Arbeit kamen in Obermeilen sonderbar geformte Steine (Beile, Hämmer), Knochen- und Horn-Objekte, Scherben von schlecht gebrannten Gefässen, Sämereien u. s. w. zum Vorschein und all das lag zwischen Pfählen, die so weich waren, dass sie der Grab-schaufel keinen Widerstand entgensetzten. Lehrer Joh. Aepli, dem die Schüler diese Dinge zeigten, erkannte, dass man auf Reste von menschlichen Wohnsitzen gestossen sei, die Jahrtausende alt waren. Er berichtete den Fund an die Antiquarische Gesellschaft in Zürich; der Präsident der-

selben, Ferd. Keller, forschte auch anderwärts nach „**Pfahlbauten**“ und siehe da — fast alle Seen der Schweiz wiesen solche auf, so dass die Zahl der in unserem Lande bekannt gewordenen Stationen jetzt über 200 beträgt. Manche derselben haben noch in der Metallzeit existirt, die Mehrzahl aber gehört der Steinzeit an. Es wurden auch anderwärts Pfahlbauten konstatirt und heute noch gibt es in Amerika, Afrika und besonders im austral-asiatischen Archipel Völkerschaften, die, Schutz suchend vor feindlichen Menschen und wilden Tieren oder vor den Fieberdünsten des Bodens, in Pfahlhütten wohnen, die sie über dem Wasser oder auch über der Erde errichtet haben.

Die Waffen der Pfahlbauer der Steinzeit bestanden in Keulen aus Holz, Lanzen und Pfeilbogen. Das Steinbeil diente im friedlichen Gewerbe, wie auf der Jagd und im Kampf, ebenso das Messer oder der Dolch. Unter den Hausgeräten treten uns zahlreiche Tongefässe entgegen in Form von Schalen, Tellern, Schüsseln, Bechern, Töpfen, ja selbst Krügen. Neben der Keramik verstand der Pfahlbauer, oder sagen wir lieber die Pfahlbauerin, auch die Webekunst; davon zeugen Faden, Schnüre, Seile, Netze, Geflechte und Gewebe aus Pfahlbauten der Steinzeit, wie z. B. *Murten* und *Robenhausen*. Man hat sogar Stickereien gefunden (in *Irgenhausen* bei *Pfäffikon*, Zürich).

Während die Frauen der Seedörfer spannen und woben oder Töpfe formten, besorgten die Männer ihre Herden oder bebauten die Aecker. Zwar gingen sie auch noch hie und da auf die Jagd, aber ihre Hauptbeschäftigung bildete das nicht. Sie hatten zahme Rinder, Schweine, Schafe, Ziegen und der Hund begleitete sie überall hin. Auf den Feldern gediehen zwei Sorten Gerste, drei Arten Weizen, Hirse, Fennich und von den Gespinstpflanzen der Flachs. Das Handwerkzeug hatte sich gegenüber dem der Höhlenbewohner gemehrt; neben Beilen, die oft aus dem seltenen Halbedelstein Nefrit und

seinen Verwandten bestanden, waren Messer im Gebrauch, ferner Ahlen, Meissel, Hämmer und Ambosse, Sägen, Schaber u. dgl. Auch des Schmuckes entbehrte man nicht. Nadeln und Käämme aus Holz und Horn, Perlen und Gehänge aus Hirschhorn, Knochen und Zähne, durchbohrte und polirte Steinchen, Versteinerungen etc. wurden benutzt.

Aber auch in der jüngern Steinzeit lebten nicht alle Leute über dem Wasser; es gab auch **Bewohner des festen Landes**. Der herannahende Feind konnte da allerdings weniger gut von der Landansiedlung abgehalten werden als vom Pfahlbau und darum suchten sich die Ansiedler zu schützen, indem sie ihre Wohnsitze an Orten aufschlugen, wo die Natur selbst eine Art Festungswerk geschaffen oder wo mit relativ geringer Mühe ein solches erstellt werden konnte. So liegt die „Heidenburg“ bei *Seegräben* (Zürich) hoch über dem Aathal, ist von drei Seiten fast unzugänglich und wurde durch Erstellung von Doppelwall und Gräben auf der einzigen schwachen Seite für damalige Verhältnisse zur uneinnehmbaren Festung umgewandelt. Nur eine kleine Stunde von der Heidenburg ist der Himmerich bei *Robenhäusen*, ein durch See und Sumpf eingeschlossener Moränenwall, der schon zur Steinzeit als Zufluchtsort (Refugium) benutzt worden ist.

Wo aber haben die Neolithiker ihre Toten begraben? Die Völker niedriger Kulturstufen stehen im Bann der Natur und glauben sich von guten und bösen Geistern beherrscht. Alle Erscheinungen der Aussenwelt werden sorgfältig beobachtet und tiefer Kummer ergreift den Naturmenschen, wenn im Spätherbst die Natur zu sterben scheint. Aber sie stirbt nicht: Im Frühling spriesst neues Leben, wieder beginnt das Blühen und tönt der Vogelsang. Ist's wohl beim Menschen auch so? Als der Reisende Wallace auf Neu Guinea eine Mutter, die auf dem Grabe ihres Erstgeborenen klagte und weinte, fragte, ob denn der Knabe nie wieder komme, erhielt er zur Antwort: Doch, er ist nicht tot, er schläft nur! Der Glaube an die Auferstehung hat auch dem Steinzeit-Menschen unserer Gegenden

Trost gegeben. Darum hat er seine Toten nicht achtlos bei Seite geworfen, sondern sie dem Mutterschoss der Erde anvertraut oder in den Grund der Höhlen begraben. In der Höhle Dachsenbühl bei *Herblingen* (Schaffhausen) fand man im Höhlenboden 2 Skelette in ausgestreckter Lage innerhalb eines trockenen Mäuerchens (ohne Mörtelverband) und bei denselben einige Scherben und Schmucksachen. In *Schweizersbild* (Schaffhausen) wurden, eingesenkt in die rentierzeitliche Fundschicht, mehrere **Skelettgräber** entdeckt. Die Toten lagen entweder in freier Erde oder in einer Art Sarg, der aus Steinen gebildet war. Die einen Leichen befanden sich in der Stellung von Schlafenden, die anderen in ausgestreckter Lage. Sehr merkwürdige Gräber kamen bei *Pully* und *Lutry* am Genfersee zum Vorschein. Es waren kleine Kisten aus Stein, gebildet aus je 6 Steinplatten von ca.  $\frac{1}{2}$  m Höhe und Breite. In dem kleinen Raum ( $\frac{1}{2}$  m<sup>3</sup>), den diese Kisten boten, waren oftmals 2 und noch mehr Tote beerdigt, in einem Fall sogar deren 5. Natürlich hätte eine Leiche nicht Platz gehabt, wenn nicht, bevor die Leichenstarre eintrat, der Körper in sitzende Lage gebracht worden wäre, wie es bei den alten Peruanern auch der Fall war. Vielleicht aber haben wir in den Kistengräbern sekundäre Begräbnisse vor uns. Noch jetzt soll es Botokuden-Stämme geben, die ihre Toten zuerst provisorisch beerdigen und erst, wenn das Fleisch sich von den Knochen gelöst hat, findet die definitive Grablegung statt. Die Kistengräber kommen bis zum Anfang der Bronzezeit vor, daneben erscheint aber gegen Ende der Steinzeit bereits die Sitte, die Verstorbenen in verbranntem Zustande unter Grabhügel zu bestatten.

Die Denkmäler, welche uns Kunde geben von den längst vergangenen Tagen der Steinzeit, bestehen nicht blos in Pfahlbauten, in Landansiedlungen und Gräbern, sondern auch in Werkstätten und in Steinmonumenten, woneben noch zahlreiche Einzelfunde zu erwähnen sind. Mehrere Pfahldörfer besaßen eigentliche **Werkstätten** zur Herstellung von Töpferwaren, von Steinbeilen etc.; bisweilen liess sich ein besonderer Teil des

Pfahlroste geradezu als Werkplatz konstatiren. Aber derartige Stellen fehlen auch auf dem festen Lande nicht. So wurde z. B. unweit der Pfahlbaute *Moosseedorf* (Bern) eine steinzeitliche Werkstätte entdeckt, wo Feuerstein und Bergkristalle verarbeitet wurden.

In den Küstengegenden Europa's trifft man nicht selten rohe **Steindenkmale** aus altersgrauer Vorzeit. Es sind entweder einzelne Steinriesen, die aufgerichtet wurden (*Menhir's*), oder sie haben die Form von Tischen (*Dolmen*), hier und da sind es Steinkreise (*Cromlech's*) und Verbindungen von Stein-Alleen mit Steinkreisen, wie z. B. der Stonehenge bei *Salisbury* (England) oder das Denkmal von *Abury* am Kennetflüsschen in der Grafschaft Wiltshire. Manche dieser „Megalith-Bauten“ sind zugleich Gräber. Im Innern Europa's sind sie sehr selten, dagegen finden sich häufig Felsblöcke und grosse Steine mit regelmässig eingehauenen Schalen, über deren Alter und Bedeutung man noch nicht klar geworden ist. In der Schweiz ist besonders der Kt. Wallis reich an „Schalensteinen“.

*Beim Lagerberg bei Bern im Kanton Bern sind  
viele Schalensteine vorgefunden.  
Folgende Skizze zeigt eine solche Schale.  
Die Skizze zeigt eine Schale, die aus einem Stein  
gehauen ist. Die Skizze ist eine einfache  
Darstellung einer Schale, die aus einem Stein  
gehauen ist. Die Skizze ist eine einfache  
Darstellung einer Schale, die aus einem Stein  
gehauen ist.*

## II. Die Bronzeperiode.

Wie lange die Steinzeit gedauert? Wer kann das sagen!

Jedenfalls umfasst schon die neolithische Epoche mehrere Jahrtausende und wenn wir bedenken, dass seit der Diluvialzeit das Klima sich änderte, dass die Tier- und Pflanzenwelt eine ganz andere geworden ist, so müssen wir gestehen, dass die paläolithische Steinzeit vielleicht Jahrzehntausende von uns abliegt. Etwa 1500 Jahre vor unserer Zeitrechnung wurde in Mitteleuropa die *Bronze* bekannt, eine Metallmischung von ca. 90 % Kupfer und 10 % Zinn. Mit, zum Teil sogar schon vor ihr traten Kupfer, Zinn, Blei und Gold auf, ferner Bernstein und Glas, „nicht aber war dunkles Eisen“. Die Bronze ist wohl von Süden in unser Land gekommen, auf dem ur-

alten Handelswege längs der Rhone, während der Bernstein bereits auf Handelsbeziehungen mit dem Norden schliessen lässt.

In der Bronzeperiode verminderte sich allmählig die Zahl der **Pfahlbaustationen**, indem viele Leute aufs feste Land übersiedelten; trotzdem kennt man in der Schweiz eine Reihe der grössten und reichsten Bronzefahlbauten. Im Genfersee nennen wir die Stationen *Genève* und *Morges*, deren erstere die beiden Seiten des heutigen Quai's von Genf einnahm; im Lac de Neuchâtel verdienen *Corcelettes*, *Estavayer* und *Auvernier* in erster Linie Erwähnung. Der Murtnensee besass *Vallamand* und *Montilier*, der Bielersee weist neben ca. 15 Steinzeitstationen die „Kupferzeit-Pfahlbauten“ *Vinelz* und *Gerlafingen* und die beiden reichen Bronzestationen *Nidau* und *Mörigen* auf. Dem Pfahlbau *Wollishofen* im Zürichsee sind etwa 7000 Fundgegenstände enthoben worden, obwohl er nur zum Teil ausgebeutet ist; im Bodensee erweist sich der Überlingerbusen als besonders häufig von Pfahlbauern gewählter Niederlassungsplatz und neben vielen Steinzeitstationen gibt es dort auch Bronzefunde, an denen der Pfahlbau *Bodmann* wohl am reichsten ist.

Die **Landansiedlungen** der Bronzezeit waren mit Pallisaden oder Wällen und Gräben geschützt. Wir finden sie auf Hügelkuppen, wie *Ebersberg* am Irchel, in stromungürteten Halbinseln, wie der sogenannte Schwaben gegenüber *Rheinau*, oder an sonst leicht zu verteidigenden Orten, wie der Lindenhof in *Zürich*. In diesen sogenannten Refugien sowohl, als in den bronzezeitlichen Pfahldörfchen, sind die Schmuckgegenstände zahlreicher und schöner als in der Steinzeit. Neue Waffen kommen vor, z. B. das Schwert, die Geräte haben sich auch vermehrt und neue Ornamente beweisen die Entwicklung des Sinnes für's Schöne. Die Jagdtiere waren seltener geworden, zu den Haustieren ist das Pferd hinzugekommen. Das Ackerland umfasst grössere Flächen und im Handwerk muss grössere Arbeitsteilung eingetreten sein.

Im Pfahlbau *Mörigen* im Bielersee war eine **Gusswerkstätte**

für den Bronzeschmied, in *Tschugg*, südlich des genannten See's, wurde eine Kupfergiesserei entdeckt. In *Veltheim* und *Wülflingen*, in *Kerzers* (Bern) und in *Echallens* (Vaud) fanden sich die Reste von Bronze giessereien, während in *Rümlang* (Zürich) die zerfallenen Überbleibsel eines *Töpferofens* aus dem Anfang der Bronzeperiode unter den Wurzeln eines Waldbaumes ausgegraben wurden.

Ein ganz eigenartiger Fund wurde im Rheintal gemacht. Bei *Salez* (St. Gallen) fand man nämlich über 50 Bronzebeile, alle von derselben Grösse und Form, in Reihen in der Erde liegend. War's der verborgene Schatz eines Händlers, der nicht wiederkehrte, weil er vielleicht fern gestorben? In *Hohenrain* (Luzern) lagen 20 gleichgeformte Bronzeschwerter unter einem mächtigen erratischen Blocke. Die Spitzen der Schwerter waren nach einem Mittelpunkte gekehrt, sie selbst radial nach aussen verlaufend. War's ein Geschenk für Götter?

Nicht bloss diese **Schatz- oder Dépôtffunde** sind wichtig, sondern auch manche **Einzelfunde**, besonders diejenigen, die auf Pässen und andern Berggegenden zum Vorschein kommen. Hoch ob *Vals*, am Übergang vom Tal des Glenner nach Savien, fand ein Hirte zwei Bronzedolche, auf dem *Flüelapass* entdeckte man eine verzierte Lanzenspitze und auf der Drusatscha-Alp bei *Davos* ein Bronzebeil. In *Bergün* wurde eine verzierte Bronzespange gefunden, bei *Filisur* ein Hammer aus demselben Material. Haben vielleicht die Bronzezeit-Leute schon in den Alpentälern gewohnt oder sind das verlorene Objekte von Jägern der Vorzeit oder gar von Händlern, die das gleissende Metall über die Berge brachten?

Wir haben von den Lebendigen gesprochen, reden wir auch von den Toten! In der Bronzezeit wurden die Verstorbenen der „reinigenden Kraft des Feuers“ unterworfen, also verbrannt. Wenn der Scheiterhaufen, der die sterbliche Hülle des Menschen getragen hatte, niedergebrannt war, so errichtete man über der Stelle einen kleinen **Grabhügel** zum Zeichen, dass der Ort geheiligt sei, so in *Gossau* (Zürich) und bei

*Weiach* unweit Kaiserstuhl; oder aber man sammelte die verbrannten Knochen und die Asche und brachte sie mit den Grabbeigaben in eine Urne, die dann in die „freie“ Erde versenkt wurde. Solche **Urnengräber** sind bei *Mels* (St. Gallen), *Wangen a./Aare*, *Binningen* (Baselland), und anderen Orten entdeckt worden.

Vergleichen wir das Leben der Höhlenbewohner mit demjenigen der Bronzezeit-Leute, so ersehen wir, dass ein grossartiger Kulturfortschritt gemacht worden ist von den ersten Tagen, da der Mensch in unserer Heimat erschien bis zum Ende der Epoche, welche durch die Bronze ihr charakteristisches Gepräge erhielt.

---

### III. Die Eisenzeit.

Mancher von uns ist schon auf sonniger Bergeshöhe gestanden, während die Täler in schwere Nebel eingehüllt waren, so dass die Berggipfel gleich Inseln aus dem Meere aufstarrten. Die siegreiche Sonne aber zerteilte die Nebel. Bald da, bald dort wurde ein Kamm frei; deutlicher erschien nach und nach der Zusammenhang der Ketten und endlich lag das Ganze, vom Strahl des Lichtes vergoldet, vor uns. *So ist es auch mit der Urgeschichte!* Sie hat die Nebel, die sich über die Urzeit gelagert hatten, zu zerteilen begonnen und wird dereinst mit ihrem Glanze hinunterleuchten in die tiefsten Schachte der Vorzeit. Schon können wir unsere Blicke über Jahrtausende schweifen lassen und erkennen eine langsame, aber stetige Entwicklung des menschlichen Geschlechtes. Zuerst war die Steinzeit, dann kam die Bronzeperiode und endlich, es mag im achten vorchristlichen Jahrhundert gewesen sein, wurde das „männerbezwingende Eisen“ in unsern Gegenden bekannt. Die ältesten Funde aus der Eisenzeit schliessen in Form und Technik noch an die bronzezeitlichen an, die jüngsten aber ähneln denen, die wir von den gallischen Schlachtfeldern bei *Alesia* (Alise Ste-Reine) und *Bibracte* (unfern Autun) her kennen.

Die Pfahlbauten haben nur bis zum Beginne der Eisenzeit gedauert, die „Eisenleute“ wohnten auf dem festen Lande. Eine sehr interessante **Ansiedlung** aus dieser Zeit ist *Zürich*. Schon in der Bronzeperiode waren einige Leute auf dem Lindenhofe wohnhaft gewesen, in der Eisenzeit aber wurde dieser Platz dicht besetzt. Um die Festigkeit desselben noch zu vermehren, war auf der leicht zugänglichen Nordwestseite ein Graben erstellt worden (die jetzige Fortuna-Gasse). Als der Bewohner immer mehr wurden, dehnte sich die Ansiedlung aus, besonders gegen die Limmat, wo ein Flussübergang war, aber auch gegen das heutige Bahnhofquartier. Da konnte es denn geschehen, dass die Sihl bei Hochwasserstand das eine oder andere der tiefstgelegenen Hüttchen unterspülte. Wir werden also die Reste des eisenzeitlichen Zürich nicht nur auf und beim Lindenhofe, z. B. in der Limmat, zu suchen haben, sondern auch da, wo die Sihl die verschwemmten Objekte abgelagert hat. Das ist dort, wo sie ihre Stosskraft verliert, also bei ihrer Einmündung in die Limmat. In der Tat hat man beim Wasserwerk im Letten, etwas unterhalb der Stadt, zahlreiche Objekte zu Tage gefördert, die teils noch der Bronzezeit, zumeist aber der Eisenperiode angehören, worunter helvetische Schwerter etc. In der obern Limmat aber kam sogar eine Münze vor, ähnlich denjenigen des grossen Münzschatzes bei der „Börse“ in unserer Stadt. In der Umgebung Zürich's sind mehrmals auch helvetische Goldmünzen gefunden worden, die den Beweis vervollständigen, dass dieser Ort durch die ganze Eisenzeit hindurch bewohnt war bis zum Auszug der Helvetier.

Zu gleicher Zeit erhob sich auf dem benachbarten *Ütli-berg* eine Warte, deren Grenzwall noch heute sichtbar ist. Derartige **feste Plätze** der Eisenzeit sind besonders zahlreich längs des Rheins, jenseits welchem die Germanen wohnten, mit denen die Helvetier häufige Kämpfe ausfochten. Befestigte Ansiedlungen der Eisenzeit lassen sich auch im alträtischen Lande nachweisen, z. B. in *Mels* und *Vilters* (St. Gallen), ebenso in der Westschweiz, woselbst *La Tène* lag, das von

den Archäologen als typisch für die jüngere Eisenzeit betrachtet wird. La Tène war ein befestigter Platz am Neuenburgersee, an der Stelle, wo die Thielle den See verlässt. Dort fand man hauptsächlich Waffen, besonders Schwerter, von jener bestimmten Form, wie sie die Helvetier bei Bibrakte führten. Daneben kamen auch einige Geräte und Schmucksachen, speziell Sicherheitsnadeln vor, ebenfalls von charakteristischer Gestalt (La Tène-Fibeln) und — last not least — Münzen von Gold, Elektron und Potin, einer Mischung von Kupfer, Zinn und Blei. Auch sie beweisen, dass La Tène den letzten Jahrhunderten vor unserer Zeitrechnung angehörte. Einen grössern Zeitraum umspannen die Funde von *Brugg* am Aarekanal unterhalb Biel, wo offenbar der Flussübergang stattgefunden und aus dem Wallis sei das heutige *Siders* (Sierre) als Fundort zahlreicher eisenzeitlicher Altertümer aufgeführt. Viele sog. Refugien der Schweiz sind noch nicht untersucht und manche Stellen, wo in der Eisenzeit Bewohner sassen, sind durch spätere Bauten unkenntlich geworden.

Wenn das Studium urgeschichtlicher Ansiedlungen reiche Kulturbilder vor unsere Augen zaubert, so haben die **Gräber** den Vorzug, dass sie uns Anhaltspunkte geben zur Erstellung einer freilich vorerst nur relativen Chronologie, die sich aber mehr und mehr in eine absolute verwandelt, je mehr es gelingt, die Funde in Beziehung zu bringen mit der Hinterlassenschaft der ältesten Kulturvölker, wie z. B. der Griechen und Aegypter. *Die Gräber der älteren Eisenzeit* oder der *Hallstattperiode*, wie sie nach einem berühmten österreichischen Fundorte häufig genannt wird, liegen in der Schweiz unter Grabhügeln geborgen. Neben dem Leichenbrand erscheint in ihnen nach und nach wieder das Skelettgrab und öfters findet man verbrannte und unverbrannte Leichen in demselben Hügel. Die Beigaben sind oftmals reich, besonders diejenigen aus Fürstengräbern.

„Bringet her die letzten Gaben, — Stimmt die Totenklag’,  
Alles werd’ mit ihm begraben, — Was ihn freuen mag . . . .“

Schiller)

Man gab dem Krieger seine Waffen, dem Führer den Streitwagen, der Frau den Schmuck mit in's Jenseits; oft mögen auch Sklaven auf dem Grabhügel getötet und mitbestattet worden sein. Aus den Hügelgräbern von *Ins* (Anet) südlich des Bielersee's besitzt das Berner Museum prächtig verzierte Ringe und Spangen aus Bronze und Gagat, ferner Gürtelbleche, einen zylindrischen Kessel aus Bronze, Goldringe, Schmuckbleche aus demselben Metall, Knöpfe und eine Goldkette. Dem Grabhügel von *Grächwil* (Bern) entstammen Reste eines Wagens, sowie eine grosse Bronze-Urne, deren Griffe Palmetten vorstellen, an welche sich leoparden-artige Tiere anschmiegen. Am Hals der Urne aber ist ein Bildwerk angebracht. In der Mitte desselben wird eine geflügelte Göttin dargestellt, die Erhalterin alles Lebendigen. Auf ihrem Diadem sitzt ein Geier und von dem Haupte der Göttin geht eine Schlange aus, auf der zu jeder Seite des Geiers ein Löwe sitzt. Löwen sitzen ferner zu beiden Seiten der Mittelfigur, die in ihren Händen Hasen gefasst hält, die Symbole der Fruchtbarkeit. Das ganze Bildwerk schliesst mit einer Palmette nach unten ab. Dieser Fundgegenstand weist auf den Süden hin, mit welchem ein reger Verkehr bestanden hat. Im Kanton Aargau findet sich bei *Lunkhofen* an der Reuss ein grosses Grabhügelfeld und aus dem Gebiete des Kantons Zürich besitzt das schweizerische Landesmuseum schöne Grabhügelfunde, z. B. von *Russikon* und *Bülach*.

Andere Typen aus der I. Eisenzeit treten uns entgegen, wenn wir die Gräber der südlichen Alpentäler untersuchen. Die Bronzekessel, die nördlich der Alpen Fremdlinge sind, werden hier häufig, die Fibeln (Sicherheitsnadeln) erinnern an die Formen von altitalischen Fundorten, wie Villanova bei Bologna und Golasecca am Ticino. Der Schmuck ist reich und besonders charakteristisch sind Gürtelhaken, welche die Gürtelbleche der nordschweizerischen Grabhügel ersetzen. Die Bestattung geschieht in freier Erde, nicht unter Hügeln. So sind die Gräber von *Castanetta* im Misox, von *Molinazzo* bei

Arbedo. Als Verwandte dazu können die Walliser Gräber genannt werden. Es sind ebenfalls Flachgräber mit vielen Schmucksachen, unter denen Bronze-Armringe und -Spangen wegen ihrer Schwere auffallen. Sie sind mit tiefeingestanzten Kreisen samt Mittelpunkten verziert und kommen in ihrer entwickelten Form zusammen vor mit Glasringen, einem Typus der II. Eisenzeit oder der La Tène-Periode. Zahlreiche „Wallisertypen“ ergaben die Gräber von *Conthey*, von *Leukerbad*, *Riddes* u. s. w.

Diese Wallisergräber leiten uns zurück zu den Gräbern der II. Eisenzeit in der schweizerischen Hochebene. Sie finden sich in flacher Erde, nicht unter Grabhügeln und enthalten Skelette, nie verbrannte Leichen. Charakteristisch sind besonders die La Tène-Fibeln, helvetische Schwerter, Glasringe, Töpfe, die auf der Drehscheibe erstellt wurden und Münzen. Ein solches Grabfeld findet sich in *Gempnach* (Champagny) nördlich von Murten. In *Mandach* (Aargau) entdeckte man ein Kriegergrab mit Schwert, Lanze und Schildbuckel, in *Steinhausen* (Zug) eine Potin-Münze in einem, Frauenschmuck enthaltenden Grabe. Glas-Armringe wurden gefunden in Gräbern bei der Stadt *Bern*, besonders auch in einem Grabe, das in *Horgen* am Zürichsee zum Vorschein kam und welches ausserdem einen gedrehten Topf barg, ferner einen Gagatring, eine silberne La Tène-Fibel, eine Bronzekette, einen silbernen Fingerring mit Gemme, 2 Gold-Fingerringe und eine goldene Münze, die als Nachbildung der makedonischen Philipper noch die griechischen Buchstaben  $\pi\pi$  enthält. Die zahlreichen Gräber der II. Eisenzeit können wir als helvetische bezeichnen; sie gehören den letzten Jahrhunderten vor unserer Zeitrechnung an.

Als einst ein Fuhrmann vom Julier durch's Oberhalbstein hinunterfuhr, sah er beim Hofe Burwein bei *Conters* in der Erde etwas glänzen. Er wühlte nach und siehe, es kamen Gold- und Silbergefässe von altertümlicher Form zum Vorschein und ausserdem Münzen mit eigentümlichem Gepräge. Er verkaufte den Schatz einem Goldschmiede in Cläven (Chia-

venna) zum Einschmelzen und so ist denn dieser herrliche Fund verloren. Nur wenige Münzen blieben erhalten: es sind massaliotische (das alte Massilia ist das heutige Marseille) Silberstücke aus vorrömischer Zeit. Einen andern **Schatzfund** aus der Eisenzeit habe ich oben erwähnt. Bei der Börse in *Zürich* fand man tief in der Erde zirka 100 Kilo gallisches Münzmetall, aus eingeschmolzenen Münzen bestehend, von denen einige noch in ihrem Gepräge erkennbar waren. Vorrömische Gold- und Silbermünzen fanden sich in *Tägerweilen* (Thurgau), *Nunnigen* und *Balsthal* (Solothurn), am *Mont Terrible* (Bern), bei *Muri* (Aargau) etc. und in *Aventicum* (Avenches) wurde sogar ein Münzstempel entdeckt.

In der La Tène-Periode beginnt der Fröhrotschein der **urkundlichen Geschichte** über unser Land zu leuchten und wir sehen ein heldenhaftes Volk dem Untergange verfallen. Wie ein grosses Trauerspiel erscheint uns die Geschichte der Helvetier. Ihre rauhe Heimat gefiel ihnen nicht mehr; sie waren der ewigen Kämpfe mit den Germanen müde und ein Mann besonders, der reiche Orgetorix oder, wie er sich auf den Münzen selber nennt, Orcitirix, riet zur Auswanderung. Die alten Männer hatten auf einem Kriegszuge den Süden gesehen und erzählten gerne von der Fruchtbarkeit jenes Landes, von dem blauen Himmel und dem milden Klima, aber auch von den gefürchteten Römern, wie sie dieselben im Kampfe siegreich bestanden. Noch lebte ja Divico, unter dessen Führung sie einst bei Agen an der Garonne gesiegt.

Man beschloss, 3 Jahre lang Vorräte zu sammeln und dann auszuziehen. Unterdessen kam es an den Tag, dass Orcitirix nach der Königswürde strebte und um der Strafe durch das Volk zu entgehen, soll er sich selbst getötet haben. Aber die Auswanderung fand dennoch statt. Im Jahr 58 v. Chr. wälzte sich ein endloser Zug von Heimatmüden gegen den Lemansee. Auf schwerfälligen Ochsengespannen führten die Helvetier ihre Vorräte und die beste Habe mit und hinter ihnen sanken die 400 Dörfer und 12 Städte in Schutt und

Asche. Man hatte sie angezündet, um jede Hoffnung auf Rückkehr zu vernichten. Als die Schaaren sich gesammelt hatten, zogen sie nach Genf, wo eben der neue römische Statthalter eingetroffen war, Julius Cäsar. Die Helvetier baten um freien Durchzug. Mit Verhandlungen hielten die Römer sie hin und endlich schlugen sie die Bitte rundweg ab. Die Helvetier versuchten, den Uebergang zu erzwingen, fanden aber einen ebenbürtigen Gegner. Sie mussten sich entschliessen, über die Jurapässe zu ziehen; Cäsar aber eilte nach Italien, raffte Truppen zusammen und zog den Helvetiern nach. An der Saône holte er sie ein, drängte sie ab vom Weg nach Süden und sie zogen gegen Westen, immer den Feind auf den Fersen. Endlich, bei *Bibrakte* (unfern Autun) kam es zum entscheidenden Waffengange. Da mass sich rohe Tapferkeit mit kriegerischer Disziplin. Bis zum Abend dauerte die Schlacht, an der selbst Frauen der Helvetier teilnahmen und erst die Nacht trennte Freund und Feind. Die Römer hatten gesiegt. Von 363,000 Seelen, die hoffnungsfroh aus unserm Lande ausgewandert, waren nur noch 111,000 übrig, meist Frauen und Kinder. Cäsar sandte sie in ihre alte Heimat zurück und versah sie mit Lebensmitteln. Aber selbst die Milde war beim Römer nur ein Ausdruck der Staatsklugheit. Er wollte das neu erworbene Grenzland nicht von Bewohnern entblösst sehen, sondern die Helvetier sollten eine schützende Wehre bilden zwischen der nördlichen Grenze Roms und dem eigentlichen Italien. Es muss ein trauriger Anblick gewesen sein, als der Zug der Heimkehrenden zu den Ruinen ihrer Häuser gelangte und manche Träne mag damals den Augen harter Krieger entronnen sein, die noch nie ein Feind weich gesehen hatte. Denn nicht mehr als freie Männer kehrten sie heim, sondern als Untertanen eines fremden Volkes und hinter ihnen dröhnte bereits der Schritt der erzgepanzten Legionen der weltbeherrschenden Roma!

Das Volk der Helvetier ist freilich untergegangen, aber unser Schweizerland hat eine neue, höhere Kulturform in sich

aufgenommen. Die Wunden sind vernarbt, vergessen, das Gute aber ist geblieben für alle Zeiten.

*Völker vergehen, die Kultur aber steigt empor!*

#### IV. Die Schweiz unter der Herrschaft der Römer.

Im Jahre 58 vor unserer Zeitrechnung war Helvetien an's römische Reich gefallen. Schon im folgenden Jahre liess Cæsar durch seinen Unter-Feldherrn Galba auch das Wallis erobern und brachte dadurch die wichtige Verbindungslinie zwischen Italien und der Westschweiz, den Pass über den grossen St. Bernhard in seinen Besitz. Wenig später (15 vor Chr.) wurde Rätien dem Römerreiche einverleibt und so war die ganze heutige Schweiz unter dem Szepter Roms vereinigt, da Genava (Genève) schon vorher römischer Besitz und der heutige Kanton Tessin von je zu Oberitalien gerechnet worden war. Bei der Neueinteilung des Reiches unter Augustus kam Helvetien zu Gallia Belgica; das Wallis wurde zuerst mit Rätien zu Vindelicien geschlagen, später aber zu einem besondern Verwaltungsbezirk erhoben. Der Rhein von seiner Mündung bis zum Bodensee bildete die Nordgrenze des römischen Reiches. Vom Lacus Brigantinus zog sich die Grenzlinie auf dem kürzesten Wege zur Donau und folgte diesem Strome bis zum schwarzen Meere.

Um das Land vor den Barbaren zu schützen, wurde diese Grenze mit **Wachttürmen** (Speculæ) und **Festungen** versehen. Von Stein am Rhein bis Basel sind am Schweizer Rhein über 25 feste Plätze nachgewiesen worden. Drang der Feind ein, so gab ein Wachtposten dem andern „das Zeichen mit dem Rauch,“ d. h. es wurde nasses Heu u. dgl. angezündet und eine dichte Rauchwolke erzeugt. Bei Nacht aber liess man einen Holzstoss aufflammen. Auf der Trajanssäule in Rom sind dergl. Wachttürme dargestellt und neben denselben erkennt man die Heuhaufen und Holzstösse. Da, wo Flussübergänge existirten, wie in *Stein a. Rh.*, *Zurzach* u. s. w., wurden eigentliche *Kastelle* errichtet.

Im Schutze der Grenzwahren lag die **römische Heerstrasse** weiter im Land drin. Sie war durch Festungen noch besonders geschützt und mit Stationen versehen, wo reisende Beamte, sowie Truppen zeitweilig Aufenthalt und Verpflegung finden konnten. Wenn der Römer Helvetien bereisen wollte, so konnte er, wie eine aus dem 4. Jahrhundert stammende Militärfkarte, die *Tabula Peutingeriana*, anzeigt, einen der mit Strassen versehenen Alpenpässe Bündens überschreiten, z. B. den *Bernhardin*, den *Splügen* oder den *Septimer-Julier* und gelangte nach *Curia*, wo sich diese Wege vereinigten. Von Chur aus führte die Heerstrasse über die Luziensteig und den Vorarlberg nach *Brigantium* (Bregenz), während ein anderer Weg sich nach dem Walensee zog, um dann über die Zollstätte *Turicum* (Zürich) die Heerstrasse bei *Aquae* (Baden) wieder zu erreichen. Von Bregenz führte die Hauptstrasse nach *Arbor felix* (Arbon), *Ad fines* (Pfin), *Vitudurum* (Oberwinterthur), *Aquae* (Baden) nach dem Hauptwaffenplatz *Vindonissa* (Windisch). Ueberall hatte man für Verbindungswege zu den Wachtposten am Rhein und für event. Rückzugslinien gesorgt. Von *Vindonissa*, dem Lager der Legion, führte eine Strasse nach dem Rhein bei *Zurzach* (Tenedo) und nach der Donau, eine andere nach dem starken *Augusta Rauracorum* (Baselaugst) und Strassburg. Die Hauptstrasse aber wandte sich über Olten und *Solodurum* (Solothurn) nach der durch Tempel, Paläste und Theater reich geschmückten Hauptstadt *Aventicum* (Avenches) und von dort nach dem Genfersee, wo sie einerseits sich nach *Genava* zog, andererseits aber über *Vibiscum* (Vevey) nach der Zollstation *Tarnaia* (bei St. Maurice) und *Octodurum* (Martigny) in's Land der Veragriner, in deren Tempel auf dem grossen St. Bernhard nicht bloss die Walliser, sondern auch die Römer dem Jupiter Poeninus dankten für glückliche Reise.

Das römische Grenzwahrssystem in der Schweiz, das noch heute die Bewunderung der Militärs erregt, war geeignet, dem Lande Ruhe zu sichern und so entwickelte sich denn im alten

Helvetierlande bald wieder ein reges Leben. Blühende **Städte** entstanden und besonders *Aventicum* muss ein echt römisches Gepräge gehabt haben. Dorthin war eine Veteranen-Kolonie verpflanzt worden und Kaiser Vespasian soll seine Jugendzeit zum Teil daselbst zugebracht haben. In *Nyon* befand sich eine julische Reiterkolonie, *Octodurum* besass latinisches Stadtrecht, ebenso *Sedunum* (Sion). *Aquae* (Baden) war schon damals ein Badeort und zahlreiche Spuren daselbst erinnern an römische Zeiten. Ausser den grössern Ortschaften gab es im Schweizerlande zahlreiche Einzelgehöfte der Römer, **Villen**, Landhäuser, und oftmals deutet der besonders im Kanton Zürich häufige Flurname „Steinmüri“ den Ort an, wo die Erde römisches Gemäuer birgt, charakterisirt durch festen, Ziegelmehl enthaltenden Mörtel, Flachziegel mit Randleisten, Mosaiken oder Zementböden, welche auf Säulchen ruhen, zwischen denen geheizt wurde (also unter dem Zimmerboden), von wo die erwärmte Luft durch Röhren in die Wände stieg, von denen aus die Räume erwärmt wurden. Alle unsere Museen besitzen zudem römische Geräte und Schmucksachen in grosser Zahl, seltener Inschriften, die uns Kunde geben von jener Zeit.

Noch einmal drohte den Helvetiern Unglück! In dem Streite zwischen Galba und Vitellius hatten sie für den erstern Partei ergriffen, da zog Cæcina mit Heeresmacht vom Rhein herauf, schlug die Helvetier, die sich tapfer wehrten und wollte die Nation vernichten. Da soll Claudius Cossus mit seiner hinreissenden Beredsamkeit die römischen Soldaten so gerührt haben, dass sie die Helvetier verschonten und selbst den Feldherrn baten, Milde walten zu lassen. Als aber Vespasian auf den Tron kam, da hat er wohl die Wunden, die das Blutgericht des Cæcina geschlagen, bestmöglich geheilt und besonders *Aventicum* seine Fürsorge angedeihen lassen. Als dann unter Domitian oder Trajan die Grenze an den Limes, einen künstlichen Grenzwall zwischen Regensburg und Mainz, verlegt wurde, da genoss Helvetien 150 Jahre des tiefsten Friedens und kam zu neuer Blüte.

In den zahlreichen *römischen Ansiedlungen* unseres Landes findet man selten **Waffen**, häufiger **Geräte** und **Schmuck**. Da erscheinen Fibeln, Halsketten, Nadeln, Ringe und Spangen. In *Lunnern* an der Reuss kam ein ganzer Goldschmuck zum Vorschein, bestehend aus Ketten und Gehängen mit Filigran-Arbeit und eingelegten Perlen. In der Stadt *Zürich* wurden im Oetenbach unweit des Lindenhofes römische Fingerringe aus Gold mit Gemmen gefunden und dabei lagen goldene Armspangen, die in Schlangenköpfe endigen. Bei *Wettingen* (Aargau) kam 1633 ein Schatz römischen Silbergeschirres zum Vorschein, teilweise vergoldet und mit Inschriften und Reliefarbeiten verziert. Eine Inschrift von *Cully* preist den Vater des Weins. Neben der Weinrebe haben die Römer wohl auch neue Obstsorten und Gemüse in unser Land gebracht, während Pelze, Honig, Wachs, Rheinfische und Sklaven nach Süden geliefert worden sein mögen. Im Aalbühl bei *Kloten* war die römische Ansiedlung mit Säulen geschmückt, ähnlich den Palästen der Städte, bei *Orbe* (Vaud), *Zofingen* und *Lunkhofen* (Aargau), fand man prächtige Mosaiken in römischen Villen.

In Westhelvetien wurde die römische **Sprache** herrschend, ebenso in Rätien. Von der römischen **Religion** legen zahlreiche Statuettenfunde Zeugnis ab. Besonders wurde Merkur verehrt, im Wallis Jupiter, der Göttervater. Auf dem *grossen St. Bernhard* und in *Aventicum* fand man Votivhände, die in Tempeln niedergelegt worden waren. Wenig häufig sind die römischen **Gräber**. Sie enthalten verbrannte Leichen in Urnen oder unter Gewölben, die aus Ziegeln errichtet wurden. Manche Grabstellen sind durch Inschrift- oder Skulpturensteine besonders wichtig geworden. Ein solcher Grabstein aus *Altenburg* bei Brugg zeigt einen Römer zu Pferde, der über einen am Boden liegenden Feind dahinreitet. Eine Grabschrift in *Windisch* ist einem Arzte geweiht, ebenso eine solche von *Yverdon*. Aerzte aus römischer Zeit sind auch anderweitig nachgewiesen. Man hat nämlich in römischen Stationen mehrfach chirurgische Instrumente angetroffen und in *Sion* ist sogar

der Deckel einer Arzneibüchse aus der Römerzeit zum Vorschein gekommen. In *Aventicum* dürfte, nach einer Inschrift zu schliessen, eine höhere Schule existirt haben, an welcher nicht nur Mediziner, sondern auch Lehrer der Beredsamkeit ausgebildet wurden.

Mit den römischen Sitten und Gebräuchen zog auch der römische **Luxus** in unser Land ein. Die vielfältigen Ansprüche an das Leben hatten aber zur Folge, dass zur Römerzeit nicht bloß ein reger *Handel und Verkehr* sich manifestirte, sondern auch, dass die natürlichen Schätze der einzelnen Gegenden benutzt wurden. So lassen sich in der Schweiz Spuren erkennen, dass mancherlei Gesteine und Erze abgebaut wurden. In der Villa im Aalbühl bei *Kloten* fand man Plattenschiefer, der zur Wandverkleidung benutzt worden und umgekehrt kamen bei *Matt* im Sernftal römische Münzen zum Vorschein. Der *Mägenwilerstein* und Juramarmor werden in Ruinen aus römischer Zeit häufig angetroffen; das Erz des *Gonzen* ist wohl schon damals benutzt worden.

Nach dem Tode des Kaisers Maximin durchbrachen die Germanen den Limes und die Alamannen drangen weit nach Süden. Um 264 zerstörten sie sogar *Aventicum*, das sich nie mehr zu seiner frühern Bedeutung erhob. Die Einfälle wurden immer häufiger, der Widerstand der Römer immer schwächer. Um das Jahr 280 musste der Limes ganz aufgegeben werden und wieder wurde der Rhein zur Nordgrenze Roms. In jenen kriegesischen Zeiten mögen die *Gold- und Silberschätze* vergraben worden sein, von denen wir oben sprachen. Noch häufiger aber entdeckte man **Töpfe mit römischen Münzen**, die aus Furcht vor den Barbaren der Erde anvertraut wurden. Im Jahre 1711 fand man am Lettenberg bei *Turbenthal* (Zürich) einen solchen Schatz, 1747 einen andern bei *Neftenbach*. Allein im Kanton Zürich sind über ein Dutzend solcher Funde gemacht worden. Auf dem Lindberge bei *Winterthur* kamen (in einem vermeintlichen Grabe) zahlreiche Statuetten von Göttern und Tieren zum Vorschein, auf dem Felde bei *Benken*

(Zürich) verschiedene Geräte und besonders ein Schienenpanzer, ein Unicum unter den römischen Eisenfunden.

Als der Rhein zum zweitenmale als Grenze diente, wurden die teilweise in Trümmer gefallen römischen Wachtürme und Kastelle der Schweiz neu erstellt oder wenigstens wieder in wehrfähigen Stand gebracht. *Gaunodurum* (Burg bei Stein a. Rh.) und *Vitudurum* (Oberwinterthur) erhielten neue Befestigungen; an Stelle Baselaugst's entstand das *Castrum Rauracense* (Kaiseraugst), an Stelle Vindonissa's erhob sich das *Castrum Vindonissense* bei Altenburg. Die Rückzugslinie Oberwinterthur-Chur wurde durch das achttürmige Kastell *Irgenhausen* am Pfäffikersee beschirmt und um 374 entstand Basel, das alte *Basilea*. Immer wuchtiger wurden die Angriffe der Germanen. War ein Schwarm geworfen, so tauchte eine neue Völkerwoge auf. Obwohl Kaiser Julian 359 nochmals bis zum Limes vordrang, so war doch an keine dauernde Besetzung desselben mehr zu denken und seit Valentinian begnügten sich die Cäsaren, die Rheinlinie festzuhalten. Zu all den Wirren kam noch die Neu-Einteilung des Reiches unter Diocletian, wodurch Helvetien zur *Maxima Sequanorum* gehörte. Seit dem Tode Theodosius' I., 395, drangen die Alamannen immer ungestümer vor, sie durchbrachen die Rheinlinie, warfen die Römer über die Alpen zurück und liessen sich um 406 auf den Trümmern des römischen Reichs in Osthelvetien nieder.

Das römische Reich lag im Sterben, neues, frisches Blut musste die alte Welt durchströmen und dieses junge Blut kam tobend daher und weckte ein neues Leben, eine neue, jugendkräftige Kultur.

---

## V. Die frühgermanische Periode.

Das Hereinbrechen der Germanen-Stämme in das morsche Römerreich bezeichnet die grosse Weltenwende, die wir als

Völkerwanderungszeit bezeichnen. Nicht blos die Alamannen wanderten, sondern auch viele andere Stämme, wie Vandalen, Alanen, Sueven, Goten u. s. w. Obwohl sich bei der Völkerflut, die um 406 durch Gallien brauste, die **Alamannen** in der Ostschweiz niedergelassen, so unternahmen sie auch später noch Streifzüge und wurden erst allmählig sesshaft. Sie siedelten sich nicht gerne in Städten an, sondern zogen vor, sich familienweise in Höfen niederzulassen, und das erkennen wir aus der archäologischen Karte mit einem Blicke: Die Ansiedelungen dieser Periode verteilen sich gleichmässiger über's Land als je vorher und es werden auch die abgelegeneren Gegenden besiedelt, wo immer Futter zu finden war für das Vieh. Neben dem Privatbesitz aber hatte der freie Alamanne auch das Recht, die weitläufigen *Allmenden* mitzubেনutzen, und im Kriege schloss er sich mit den *Markgenossen* in militärischer Ordnung zusammen. In Bezug auf den Ackerbau huldigte er dem System der *Dreifelder-Wirtschaft*, welches sich bis in späte Zeit hinein erhielt. Schon damals mögen die Anfänge des *Lebenswesens* entstanden sein, wenn sie sich auch erst in fränkischer Zeit entwickelten.

Eine andere Völkerwelle hatte die **Burgundionen** in die heutige Westschweiz gebracht. Um 400 waren sie an den Rhein gekommen, in die Gegend von Worms. 435 und 437 wurden sie von den Römern in Gallien und den Hunnen schwer bedrängt und die Kämpfe jener Zeiten hat das deutsche Epos bewahrt. Wer kennt nicht die Recken des Nibelungenliedes, den düstern, grimmigen Hagen, den sangeskundigen Helden Volker, die Könige Gunther, Gernot und Giselher, die liebliche Krimhild, die durch den Tod ihres Gemahls Sigfried so gegen seine Mörder erzürnt wird, dass sie den Fall des ganzen Königsgeschlechtes, ihrer Brüder und nächsten Anverwandten, beschliesst und durch die Hunnen auch vollzieht. Gross und schaurig sind die Bilder, die das Epos uns enthüllt, aber rührend schön wird die Treue besungen, die Treue des Dienstmannes gegenüber dem Herrn, die Treue des Freundes

gegen den Freund, die Treue der Gattin gegen den Gemahl. Die Verluste der Burgundionen in den Kämpfen gegen Hunnen und Römer bewogen sie, sich an Aëtius, den „letzten grossen Römer“ in Gallien, um neue Wohnsitze zu wenden. Dieser wies ihnen 443 das heutige Savoyen und die Westschweiz an, wo die Römer ihnen freiwillig  $\frac{1}{3}$  des Bodens abtraten. Nach und nach erstarkten die Burgundionen wieder, erhielten einen zweiten Drittel des Landes und dehnten sich gegen die Alamannen hin aus bis zur Aare. Nach dem Untergange Roms schlossen sie sich zu einem besondern Staate zusammen, der durch den grossen Gesetzgeber Gundobad festgefügt wurde.

Etwa ein Jahrhundert blieben Alamannen und Burgundionen in ungestörtem Besitze des Landes, dann begannen die Kämpfe mit den **Franken**, deren König *Chlodovech* 496 die Alamannen besiegte und ihr Land seinem Staate einverleibte. 532 kam auch das Burgundionenland zum Frankenreiche und vier Jahre später Rätien. So lange die Merovinger mit Kraft regierten, beugten sich selbst die Alamannen unter das Joch, aber unter ihren schwächlichen Nachfolgern suchten sie sich freier zu machen. Der Herzog *Gotefrid*, † 709, und sein Sohn *Lantfrid*, † 730, regierten wie selbständige Fürsten über Alamannien. Die fränkischen Hausmeier und spätern Karolinger vernichteten diese Selbständigkeit, aber noch *Karl der Grosse* vermählte sich aus Staatsklugkeit mit einer Alamannin, die ihm dann den Tronfolger schenkte. Erst *Ludwig der Deutsche* besiegte die Alamannen definitiv und machte ihr Land zum Kern seines Reiches. In die Zeit der Frankenherrschaft fällt die Entwicklung des Lehenswesens. Die *Grafschaftsverfassung* trat an Stelle der alten Gau-Verbände, die *Rechtspflege* wurde geordnet (Wergeld) und Karl der Grosse teilte das Reich neu ein.

Aus der Karolingerzeit sind zahlreiche Urkunden erhalten und in denselben werden häufig **Ortsnamen** angeführt, die uns die Stellen verraten, wo Alamannen, Burgundionen und Franken ihre Höfe, Weiler und Dörfer erstellt hatten. Diese Hülfe-

leistung, die die urkundliche Geschichte der Urgeschichtsforschung zu Teil werden lässt, ist um so wertvoller, als damals die meisten Gebäude aus Holz erstellt wurden und nur spärliche Reste von Küchenabfällen u. dgl. erhalten geblieben sein können, die von den Findern häufig nicht beachtet werden. So aber wissen wir, dass die Mehrzahl der jetzt bestehenden Dörfer, beispielsweise des Kantons Zürich, schon in frühgermanischer Zeit bestanden und die heute oft unverständlichen Namen werden durch die urkundlichen Namensformen erklärt. So erscheint *Bäretsweil* 741 als Berofovilare, d. h. als der Weiler des Berolf; *Birmensdorf* wird 876 als Piripoumesdorf bezeichnet, als das Dorf bei den Birnbäumen. *Bülach* erscheint 811 als Pulacha, worin ein keltischer Name stecken dürfte, ähnlich wie in Vitudurum, Turicum u. a. *Fällanden* hat seinen Namen vom Fennich oder der kleinen Hirse (Fenichlanda, ca. 820); *Fischenthal* (878 Fiskinestal) ist das Tal des Alamannen Fiskin, *Gossau* (859 Cozzesouwo) die Au des Gozzo. In *Irgenhausen* erkennen wir das Haus des Iring (811 Irincheshusa), in *Regensdorf* das Dorf des Regan (870 Reganesdorf) und in *Zollikon* (837 Zollinchovun) sind wir bei den Höfen der Nachkommen des Zollo etc.

Vereinzelte **Gräber** aus frühgermanischer Zeit sind in der Schweiz sehr häufig, manchmal aber stösst man auf ganze Gräberfelder, wo die Skelette in Reihen gebettet sind und zwar in freier Erde, ähnlich wie in unsern Friedhöfen oder in grossen Steinkisten. Solche Reihengräber fanden sich in *Belair* bei Cheseaux oberhalb Lausanne, in *Elisried*, südlich von Bern, in *Kaiseraugst*, bei *Zürich* u. a. O. Unter den Beigaben verdienen die schönen Fibeln (Sicherheitsnadeln) mit ihren eingelegten Steinen und ihrem Filigrans Schmuck unsere volle Aufmerksamkeit. Fällt uns da schon die eigentümliche Technik auf, so ist das noch mehr der Fall bei den Gürtelschnallen. Diese bestehen häufig aus Eisenplatten, in welche feine Silber- und Goldplättchen und -Fäden in sonderbar verschlungener Weise eingelegt sind. Diese sogenannte Tauschirarbeit, sowie

die Ornamentik ist so verschieden von allem, was wir bei Römern kennen gelernt, dass wir gestehen müssen, die Germanen seien Erfinder neuer Ornamente und neuer Techniken. Wer je die Freude erlebt hat, selbst solche Gräberfunde der Erde entnehmen zu können, der wird erstaunt anerkennen, dass viele Geschichtsbücher den Alamannen bitter Unrecht tun, wenn sie dieselben als rohe Barbaren schildern, die das wenige, was sie Schönes besessen, den Römern abgenommen, selbst aber nur dreinzuschlagen verstanden hätten. Ein Volk, das solch herrliche Goldschmiedearbeiten erstellt, das eine neue Technik ausübt, eine neue Ornamentik anwendet, versteht mehr als das blosses Dreinschlagen, ist nicht mehr ganz roh. Besonders die heidnischen Alamannen müssen jetzt noch den Zorn mancher Historiker ertragen, denn sie sollen in blinder Wut die ganze herrliche römische Kultur total vernichtet haben, und als besonderer Beweis ihrer Barbarei wird geschildert, wie diese Alamannen speziell in unsern Gegenden alle Römersitze verwüstet haben. Auch da verlangt die Gerechtigkeit, dass wir die Anklagen auf das richtige Mass zurückführen. Der Kampf zwischen Rom und den Germanen dauerte 1½ Jahrhunderte. Ist es da ein Wunder, dass die Römersitze zerstört wurden? Im 30jährigen Kriege wurde Deutschland in eine Einöde verwandelt, hunderte von Dörfern und Städten sanken in Schutt und Asche und doch dauerte der Kampf nur 30 Jahre, nicht 150, und zudem kämpften nicht heidnische Alamannen, sondern christliche Soldaten „zivilisirter“ Nationen gegen einander.

Wenn das, was wir eben gesagt, genügen dürfte, die Barbarei der Alamannen in einem weniger schlimmen Lichte erscheinen zu lassen, so wollen wir anderseits zugeben, dass sie allerdings das Dreinschlagen auch verstanden. Das Inventar frühgermanischer Reihengräber weist z. B. Schwerter auf. Es sind deren zweierlei: der doppelschneidige, grosse Einhänder, die *Spatha*, und der kurze, einschneidige Zweihänder, der *Skramasax*. Offenbar diente die *Spatha* als eigentliche Kampf-  
waffe; wenn aber die Feinde einander ganz nahe rückten, wenn

Schild an Schild sich drängte, so nützte der kurze, wuchtige Skramasax mehr als das Langschwert. Mit beiden Händen wurde er gefasst und nun begann, was die alten Heldenlieder meinen, wenn sie erzählen, wie im tobenden Kampfgewirr Helme zerspellt und Schilde gespalten wurden.

„Kurz vom siegenden Thor ist der Hammerschaft nur,  
Eine Elle das Schwert nur von Frei'r —

S'ist genug, trittst dem Feinde du nah, nicht zu

kurz ist die Klinge dann, wie sie auch sei . . .“ (Frithjofsage.)

In Burgundionengräbern finden sich neben ausgezeichneten Tauschirarbeiten auf den Gürtelschnallen hier und da auch Reliefdarstellungen aus der biblischen Geschichte, so z. B. Daniel in der Löwengrube, Christi Einzug in Jerusalem u. s. w. Sie beweisen, dass die frühchristlichen Gräber der Westschweiz in derselben Weise erstellt wurden, wie die heidnischen der Alamannen im Osten unseres Landes. Bekanntlich waren es römische Soldaten, die das **Christentum** nach Helvetien brachten und an sie erinnert die Legende von der thebaischen Legion, die in der Gegend von *St. Maurice* vernichtet worden sein soll. Schon in römischer Zeit aber gab es Christengemeinden in *Sion*, *Genf*, *Oberwinterthur* u. s. w. und einige derselben erhielten sich durch die Wirren der Völkerwanderungszeit. Im Burgundionenland entstand dann das berühmte Kloster *Agaunum* in der Nähe des heutigen *St. Maurice*, bei den Alamannen aber wurde die Lehre Jesu verkündet durch gläubenseifrige Männer, unter denen irische Mönche sich hervortaten. Einer derselben, Gallus, gab Veranlassung zur Gründung des Klosters *St. Gallen*, das bald einen hohen Ruf besass, an dessen Schule besonders im 10. Jahrhundert Männer wirkten, die als Zierden der Wissenschaft gelten durften. Wer konnte sie nicht, die Notkere und Ekkeharde, den starken Tutilo und den bösen Sindolt, Ratpert und Folkard und all' die andern, die Scheffel in unauslöschlichen Bildern uns wieder vor die Augen gezaubert hat.

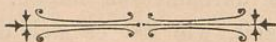
Von den Mittelpunkten, wie *St. Gallen*, *Zürich*, *Agaunum*, *Genf*, drang das Christentum bis hinauf in die Bergtäler und

einsamen Alamannen-Gehöfte. Hier und da erhob sich ein schmuckloses Gebethäuschen zu Ehren des Christengottes und manche glauben, dass der beispielsweise im Kanton Zürich 13 Mal wiederkehrende Ortsname Betbaur (Betbur, Bäpper) eben die Stelle eines Holzkirchleins aus frühchristlicher Zeit andeute. Es lag im Christentum eine kulturelle Macht, welche, vereinigt mit der naturwüchsigen Kraft der Germanen, dieselben befähigte, die führende Rolle in der Geschichte für Jahrhunderte zu übernehmen.

---

Blicken wir zurück! Es ist eine grosse Spanne Zeit, die wir eilenden Ganges durchmessen haben. Wie armselig war das Leben zur Steinzeit, wie hat es sich dann entfaltet in der Bronzeperiode, und mit der zu Ende gehenden Eisenzeit waren die Helvetier im Begriff, in den Kreis der Kulturnationen einzutreten. Nach allen Seiten ist der Fortschritt unverkennbar: Die Haustierte haben sich gemehrt, der Ackerbau ist erweitert worden. Die Metalle wurden in den Dienst der Menschen genommen, die Werkzeuge, Waffen und der Schmuck haben in Form und Technik Verbesserungen erfahren. Dann kamen die Römer mit ihrer hohen Kultur; aber als ihr Reich unterging, da schien der Fortschritt aufzuhören, der Gang der Entwicklung unterbrochen zu sein. Dem war nicht so. Freilich, wenn man unter dem Fortschritt nur die Verfeinerung der Technik, die raffinierte Ausnutzung der natürlichen Reichtümer des Erdbodens versteht, dann müssten wir mit dem Hervorbrechen der blondlockigen Barbaren aus den germanischen Wäldern einen Rückschritt der Kultur erkennen. Wer aber ob dem äusserlichen Glanz das Edlere, Bessere im Menschengeschlecht nicht vergisst, der wird gestehen, dass die unverfälschten, natürlichen, kraftstrotzenden Germanen als Träger der Kultur sich besser eigneten als die in Luxus und Sinnengenuss verweichlichten und erschlafften Römer, bei denen alles zu fehlen begann, was keusche Kraft und unentwegte Treue, was Mannesmut und

Frauenwert ausmacht. Niemals ist die Menschheit lange stille gestanden auf ihrer Bahn. Wohl wechselten die Führer, aber die Kultur schritt von der Steinzeit an bis auf unsere Tage unaufhaltsam vorwärts. Und diese *Entwicklung wird auch in Zukunft nicht stille stehen, sondern das menschliche Geschlecht zu immer höherer Gesittung, zu immer grösserer Vollkommenheit führen!*



# Register

der

## urgeschichtlichen Fundorte des Kantons Zürich.

---

### I. Steinzeit.

#### a) Pfahlbauten.

**Erlenbach** am Zürichsee: Im Winkel, etwas oberhalb des Dorfes und im Wyden beim Dorfe selbst.

**Fällanden** am Greifensee: Im sog. Rietspitz.

**Greifensee**: Unterhalb Wildsberg. Im Storen oberhalb Greifensee's. Station etwas unterhalb Greifensee's. Furren, noch etwas nördlicher als die vorige Station.

**Hombrechtikon**: In Schirmensee vor dem Rosenberg.

**Männedorf**: Im Dorf. Vielleicht liegt eine zweite Pfahlbaute bei der Mündung des Surenbaches.

**Maur**: Zwei Stationen vor den Weierwiesen.

**Meilen**: Der von Aeppli entdeckte Pfahlbau Obermeilen.

**Pfäffikon**: Bei Irgenhausen fand man die Reste eines Pfahlbau's, der aber seither in den See verrutscht ist.

**Uetikon** am Zürichsee: Beim Landungsplatz.

**Uster**: Riedikon am Greifensee.

**Wetzikon**: Der Pfahlbau Robenhausen wies an einigen Stellen drei übereinander liegende Kulturschichten auf.

**Zürich**: Die Bauschanze am Ausfluss der Limmat, der kleine und grosse Hafner und der Haumessergrund bei Wollishofen (Zürich II).

#### b) Landansiedlungen (Refugien).

**Seegräben**: Die „Heidenburg“ im Aathal, ein Refugium mit Wällen und Gräben.

**Stadel**: Die Hochwacht auf dem Stadlerberg.

**Wetzikon**: Der Himmerich bei Robenhausen, hart am Ufer des Pfäffikersee's.

**c) Gräber.**

Oberweningen und Schöfflisdorf: Grabhügel auf der Egg.

**d) Steindenkmale.**

Altstetten: Der „Kindlistenstein“ im Hermetschloo, ein Schalenstein.

Egg: Ein Schalenstein (?) in Hinteregg.

Gossau: Ein Schalenstein in der Hexrüti bei Bertschikon.

Herrliberg: Ein Schalenstein in Wezweil.

Niederhasli: Schalenstein.

Oberglatt: Schalenstein.

Pfäffikon: Dolmen (?) in Hermatsweil.

Thalweil: Schalenstein.

Wetzikon: Cromlech (?) im Emmetschloo.

Wülflingen: Schalenstein auf dem Beerenberg.

Zürich: Ein Erratiker mit einer regelmässigen Schalenvertiefung auf dem Zürichberg.

**e) Einzelfunde.**

In Adlisweil, Affoltern a. A., Andelfingen, Boppelsen, Dielsdorf, Eglisau, Hombrechtikon, Kilchberg, Marthalen, Neerach, Oberglatt, Otelfingen, Pfäffikon, Pfungen, Regensdorf, Rickenbach, Riffersweil, Seegräben, Steinmaur, Thalweil, Trüllikon, Uster, Volken, Wetzikon und Zürich.

## II. Bronzeperiode.

**a) Pfahlbauten.**

|                            |                                     |
|----------------------------|-------------------------------------|
| Zürich: Station Bauschanze | } alle schon zur Steinzeit bewohnt. |
| „ kleiner Hafner           |                                     |
| „ grosser Hafner           |                                     |
| „ Wollishofen              |                                     |

**b) Landansiedlungen und Werkstätten.**

Berg a. L.: Ansiedlung auf dem Ebersberg.

Rheinau und auf dem gegenüberliegenden Schwaben: Befestigte Plätze.

Rümlang: Eine Töpferei aus dem Anfang der Bronzeperiode.

Seegräben: „Heidenburg“ im Aathal.

Uetliberg: Ein durch einen Erdwall abgeschlossenes Refugium.

Veltheim: Bronzeziesserei.

Wülflingen: Bronzeziesserei.

Zürich: Auf dem Lindenhof eine Ansiedlung.

**c) Gräber.**

1. Grabhügel.

Gossau: Am Altenberg.

**Oberweningen und Schöfflisdorf:** Auf der Egg mehrere Grabhügel.  
**Weiach:** Im Hard mehrere Hügel.

## 2. Urnengräber.

**Dietikon:** Im Oberfeld.

**Egg:** In Stirzenthal.

**Flaach:** Im Ebnet. (?)

**Glattfelden:** Beim Bahnhof ein Urnengrab.

**Illnau:** In Bisikon Urnengräber.

**Neftenbach:** Beim Pfarrhaus (?).

**Rafz:** Beim Dorfe Urnen- und Skelettgräber.

**Stammheim:** Am „Blutbüchel“ und in Oberstammheim.

**Thalheim:** Im „Brand“.

**Windlach:** Beim Schulhaus ein Urnengrab.

**Zürich:** Bei Wollishofen ein Urnengrab.

## d) Einzelfunde.

In Adlisweil, Aeugst, Bertschikon, Bonstetten, Dachsen, Dällikon, Dietlikon, Dübendorf, Dürnten, Engstringen, Fällanden, Feuerthalen, Greifensee, Höri, Kilchberg, Knonau, Küsnacht, Marthalen, Mettmensstetten, Neftenbach, Niederglatt, Niederhasli, Otelfingen, Pfungen, Regensdorf, Richtersweil, Rümlang, Schwerzenbach, Wädensweil, Wangen, Weiach, Wetzikon, Zürich.

## III. Eisenzeit.

### a) Ansiedlungen (Refugien).

**Bachs:** Refugium ob der Thalmühle.

**Bassersdorf:** Refugium auf dem Homberg.

**Buch:** Römerschanze auf dem Irehel.

**Bülach:** Alte oder Mangoldsburg.

**Eglisau:** Refugium auf dem Rheinsberg.

**Fehraltorf:** Refugium Rüti mit dreifachem Wall.

**Flurlingen:** Refugium auf dem Kohlfirst.

**Neftenbach:** Refugium auf dem Hüllibü.

**Niederhasli:** Refugium auf dem Burgerrain.

**Nürensdorf:** Zwei Heidenburgen bei Birchweil.

**Oberwinterthur:** Vorrömische Ansiedlung im jetzigen Dorfe.

**Ossingen:** Refugium auf dem Langbuck am Hausersee.

**Pfungen:** Die Saalburg.

**Rheinau** und im gegenüberliegenden Schwaben: Refugien oder Beobachtungsposten.

**Seegräben:** Heidenburg im Aathal.

Stäfa: Refugium Obertilli.

Trüllikon: Refugium auf dem Risibuck ob Rudolfingen.

Uetliberg: Refugium auf dem Kulm.

Weiach: Refugien auf dem Wörndel und im Ebnet.

Wyl bei Rafz: Refugium ob der Heidenstube.

Zürich: Vorrömische Ansiedlung auf dem Lindenhofe.

## **b) Gräber.**

### **1. Grabhügel der Hallstattperiode.**

Adlikon bei Andelfingen: Auf dem Rütibuck.

Adliswil: Im Steingassholz ein Hügel.

Affoltern a. A.: Im Dorfe ein Hügel.

Affoltern b. H.: Im Hürst und im Aspholz mehrere Grabhügel.

Bachenbülach: Am Höhragen 3 Grabhügel.

Bassersdorf: Im sog. Scherersholz 2 Grabhügel.

Birmensdorf: Auf dem Hafnerberg mehrere Hügel.

Bülach: Im Jestetterzelgli und beim Bauernhof mehrere Grabhügel.

Dachsen: Grabhügel.

Elgg: Beim Bahnhof mehrere Hügel.

Ellikon: Im Oberholz 2 Hügel.

Embrach: Der Ofengupf beim Bühlhof unweit Oberwil.

U.-Engstringen: Im Dorf ein Hügel.

Fehraltorf: In der Lochweid mehrere Hügel.

Gossau: Im Böhnler ein Hügel.

Grünigen: Im Strangenholtz bei Adletshausen mehrere Hügel.

Hedingen: Im Lettenhau mehrere Hügel.

Hettlingen: Am Heimenstein ein Hügel.

Höngg: Im Heizholz mehrere Hügel.

Illnau: Bei Luckhausen ein Hügel.

Kloten: Im Hagenholz mehrere Hügel.

Knonau: Im Bühl ein Hügel.

Nürensdorf: Auf der Breite mehrere Hügel.

Obfelden: Im Weidholz bei Toussen ein Hügel.

Ossingen: Am Hausersee und im Gisenhard mehrere Hügel.

Ottensbach: Am Isenberg ein Grabhügel.

Pfäffikon: In der Weid, in Rutschberg und in der Faichrüti Grabhügel.

Regensdorf: Bei Alt Regensberg ein Hügel.

Rickenbach: Im Oberholz 3 Hügel.

Russikon: Der Eggbühl.

Seebach: Im Jungholz und im Bühl.

Seegraben: Im Höckler ein Hügel.

Stäfa: Der Kessibühl.

Steinmaur: Ob dem Dorfe ein Hügel.  
Thalheim: In der Losentasche mehrere Hügel.  
Trüllikon: Im Mühleholzli (Hatleluck) mehrere Hügel.  
Truttikon: Ein Grabhügel.  
Uster: Im „Chäibehölzli“ bei Nänikon und bei Oberuster mehrere Hügel.  
Wallisellen: Im Baurenholz ein Grabhügel.  
Wangen: Der „Wieslistein“, ein Grabhügel.  
Weisslingen: Bei Theilingen ein Grabhügel.  
Wetzikon: In Robank und bei der Schönaue.  
Winterthur: Im Eschenberg ein Hügel.  
Zollikon: Der Fünfbühl auf dem Zollikerberg.  
Zürich: Im Burghölzli 4 Grabhügel.

## 2. Flachgräber der La Tène-Zeit.

Altstetten: Im Hard.  
Bülach: In der Herti und in Dreikönigen.  
Dietikon: Beim Haus zum Geigenpeter.  
U.-Engstringen: Im Sandbühl beim Kloster Fahr.  
Fehraltorf: In der Speck.  
Hedingen: Auf dem Kreuzrain.  
Horgen: Im Thalacker.  
Maschwanden: Im „Gräberfeld“.  
Mettmenstetten: In Dachelsen, Obermettmenstetten und auf der Allmend.  
Nürensdorf: Bei der Mühle Birchweil.  
Pfäffikon: Im Häusler.  
Schlieren: Bei der Mühle.  
Stäfa: In Ober-Redlikon.  
Uetliberg: Im Wall des Refugiums beim Bahnhof.  
Weisslingen: Bei der Burg.  
Wetzikon: In Medikon, bei der Schönaue und im Buchgrindel.  
Winkel: Bei Rüti.  
Zürich: Im Gabler-Enge und auf dem Rebhügel-Wiedikon.

## c) Dépôt- und Schatzfunde.

Hedingen: Eisenmasseln, gefunden im Feldemoos.  
Zürich: Ca. 100 Kilo Potinmünz-Masse, gefunden bei der Börse.

## d) Einzelfunde.

In Altstetten (Münzen), Bülach (Münze), Kloten (Münze), Laufen (Münze) Obfelden (in Lunnern), Rheinau (Münzen), Wallisellen, Wangen (in Brütisellen), Winterthur (Münze), Zürich (Münzen etc.)

## IV. Römische Epoche

### a) Festungen, Wachttürme (*Speculae*) etc.

- Berg a. l.: Wachturm auf dem Ebersberg.  
Eglisau: Wachturm auf dem Rheinsberg.  
Feuerthalen: Wachturm auf der Schützenhalde.  
Hombrechtikon: Kastell (?) Schirmensee.  
Oberwinterthur = Vitudurum der Tabula Peutingeriana.  
Pfäffikon: Kastell Irgenhausen (mit 8 Türmen).  
Rheinau: Specula Mannhausen, Wachturm unweit Ellikon a. Rh.  
Uetliberg: Wachturm auf dem Kulm.  
Weiach: Wachturm am „verfluchten Platz“.  
Zürich: Kastell auf dem Lindenhof (Zollstation).

### b) Ansiedlungen.

- Aesch: Ansiedlung an der Halde.  
Affoltern a. A.: Ansiedlung im Betbur, in der Ruchweid bei Loo- und bei Zwillikon.  
Affoltern b. H.: Ansiedlung bei Althoos.  
Albisrieden: Ansiedlung beim Galgen.  
Altstetten: Ansiedlung bei der Kirche, im Loogarten und im Karstenbühl.  
Bassersdorf: Ansiedlung Heidenburg, zwischen Bassersdorf und Geerlisberg.  
Benken: Ansiedlung auf dem Guggenbühl.  
Berg a. l.: Ansiedlung in Zieglen bei Gräslikon.  
Brütten: Ansiedlung in der Steinmüri.  
Buchs: Grosse Ansiedlung im „Kastell“ und in den Maueräckern.  
Bülach: Ansiedlungen im Pfarrbaumgarten, beim grossen Stein, in der Murgass, bei der Widstud und im Sandbückli bei Nussbaumen.  
Dägerlen: Ansiedlung bei der „Steinmüri“ bei Oberweil.  
Dällikon: Grosse römische Ansiedlung in den Maueräckern.  
Dietikon: Das Dorf steht fast ganz auf römischen Ruinen. An der Kantonsgrenze war auch noch eine Ansiedlung in der Ziegelgärten. Beim „Basi“ hat vielleicht ein Tempel gestanden.  
Dübendorf: Ansiedlung im Dorf.  
Dürnten: Ansiedlung zwischen Unter- und Oberdürnten.  
Eglisau: Ansiedlung in „Muren“ (und im Teuchel ?)  
Elgg: Grosse römische Ansiedlung.  
Ellikon a. d. Th.: Ansiedlungen bei der Mühle und auf „Strassen“.  
Embrach: Ansiedlung im „Steinmürli“ beim Bühlhof, Ober-Embrach.

- Erlenbach:** Ansiedlung auf der obern Allmend.
- Fehraltorf:** „ in der „Speck“ (Specula ?).
- Feuerthalen:** „ oberhalb des Dorfes.
- Flaach:** „ bei der untern Mühle.
- Freienstein:** „ beim Schlosse Teufen.
- Glattfelden:** „ im Schlossbuck bei Rheinsfelden.
- Hedingen:** „ auf dem Kreuzrain.
- Högg:** „ bei den Steimerwiesen.
- Hombrechtikon** „ beim Sonnenberg.
- Kloten:** Grosse Ansiedlung im Aalbühl, eine andere im Dorfe Kloten und eine dritte grosse Ansiedlung auf Hohfurren bei Geerlisberg.
- Knonau:** Ansiedlung in Baregg.
- Küsnacht:** „ beim „Isiskilchli“ ob Goldbach.
- Lindau:** „ in der „Steinmüri“.
- Lufingen:** „ beim „Heidenbrunnen.“
- Marthalen:** „ in Niederweil.
- Maschwanden:** „ beim Dorfe.
- Meilen:** „ in der Appenhalde.
- Mettmenstetten:** Ansiedlungen im „Brand“ gegen Affoltern, in der Maurägerten und im Langacker.
- Neftenbach:** Ansiedlung in der „Steinmüri“.
- Niederhasli:** Ansiedlungen im Kastellhof und im Sonnenbüchli bei Oberhasli.
- Nürensdorf:** Ansiedlungen bei der Mühle Birchweil und im Hackab.
- Oberweningen:** Ansiedlung im „Heinimürler“.
- Obfelden:** Bedeutende Ansiedlung in Unter-Lunnern.
- Ossingen:** Ansiedlung im Goldbuck (und im Kastel?)
- Otelfingen:** „ auf „Muren“ (?)
- Ottenbach:** „ am „Isenberg“.
- Pfäffikon:** „ im „Häusler“.
- Rafz:** „ bei der Mühle (?)
- Regensdorf:** „ bei Adlikon.
- Riffersweil:** Ansiedlungen im „Heidenhaus“ und in der Betbur.
- Rümlang:** „ im Bölli.
- Schleinikon:** Grosse Ansiedlung in der „Grossen Zelg“.
- Schlieren:** Ansiedlungen bei der Kirche und der Mühle.
- Seegräben:** Bedeutende Ansiedlung Bürglen bei Ottenhausen.
- Steinmaur:** Das Dorf Unter-Steinmaur ruht auf römischen Ruinen, Eine zweite Ansiedlung im Rodlof.
- Thalheim:** Ansiedlung in der Betbur.
- Thalweil:** „ im Steinmürli.

**Uitikon a. A.:** Ansiedlung im Dorfe.  
**Urdorf:** „ im Heidenkeller.  
**Uster:** Ansiedlungen bei Riedikon, auf dem Bühl bei Nänikon und im Buchwald ob Oberuster.  
**Veltheim:** Ansiedlung beim Kirchhof.  
**Volketswil:** „ in der „Steinmüri“.  
**Weiach:** „ im „Heidenbuck“.  
**Weisslingen:** „ im Zihlacker.  
**Wettswil:** Ansiedlungen im Dorf und in der „Heidenkirch“. Römische Töpferei in den Gewerbematten.  
**Wetzikon:** Grosse Ansiedlung in Kempten.  
**Wiesendangen:** Ansiedlungen in Ruchegg und Hinteregg.  
**Winkel:** Grosse Ansiedlung bei Seeb.  
**Zürich:** Das römische Z. (Turicum) erstreckte sich über den Oetenbach und den Rennweg bis zur Petershofstatt. Auch auf dem rechten Limmatufer fand man Gebäudereste, ferner in Enge, in der Waid ob Wipkingen und bei der Klus Hirslanden. Eine römische Töpferei befand sich in der Nähe des ehemaligen Rennwegtores.

**c) Monumentalfunde** (Inschriften, Säulen etc.):

**Dietikon, Kloten, Oberwinterthur, Schleinikon, Seegräben** (Altarstein, von Bürglen stammend?), **Zürich.**

**d) Steinbrüche.**

**Glattfelden:** Bei Zweidlen ein Sandsteinbruch.

**e) Schatz- und Dépôt-funde.**

**Aeugst:** Münzfund.  
**Bäretswil:** „ bei Palten.  
**Benken:** Fund verschiedenster Objekte auf dem Benkerfeld. Besonders wichtig ist ein eiserner Schienenpanzer, Unikum.  
**Dietlikon:** Münzfund.  
**Embrach:** „ bei Hausen in Ober-Embrach.  
**Fällanden:** „  
**Gossau:** „ 1584.  
**Kloten:** „  
**Laufen:** „ am Rheinfall (Opfergabe?)  
**Neftenbach:** „ 1747.  
**Nürensdorf:** „  
**Oberwinterthur:** Münzfund.  
**Obfelden:** Goldschmuck von Lunnern und Münzfund.  
**Opfikon:** Münzfund in Glattbrugg.

**Turbenthal:** Münzfund am Lettenberg 1711.

**Winterthur:** Fund zahlreicher Statuetten auf dem Lindberg.

**Zürich:** Münzfunde und Goldschmuck.

#### **f) Gräber.**

**Dägerlen:** Im Oberweil.

**Kloten:** Im Dorf.

**Maschwanden:** Auf den Feldern gegen Lunnern.

**Oberwinterthur:** Oestlich vom Dorf, auf den „Römerwiesen“.

**Obfelden:** In Unter-Lunnern.

**Trüllikon:** In Rudolfingen.

**Uster:** Am Schlossberg.

**Zürich:** Beim Zentral- und Münsterhof und im obern Hard.

#### **g) Einzelfunde:**

Adlikon, Adlisweil, Aeugst, Affoltern b. H., Altstetten, Andelfingen, Berg, Bertschikon, Bonstetten, Boppelsen, Buch, Buchs, Büllach, Dachsen, Dielsdorf, Egg, Eglisau, Engstringen, Erlenbach, Fällanden, Flaach, Flurlingen, Freienstein, Glattfelden, Hagenbuch-Schneit, Hettlingen, Humlikon, Kyburg, Laufen, Männedorf, Nürensdorf, Oerlikon, Ossingen, Otelfingen, Pfäffikon, Regensberg, Regensdorf, Rheinau, Richtersweil, Rieden, Rorbas, Rümlang, Rüti, Russikon, Schlatt, Schöffisdorf, Seebach, Stäfa, Stammheim, Thalheim, Trüllikon, Truttikon, Uster, Urdorf, Wallisellen, Waltalingen, Wangen, Wetzikon, Wyla, Winkel, Winterthur, Wülflingen, Zollikon und Zürich.

### **V. Alamannisch-fränkische Periode.**

#### **a) Ansiedlungen.**

**Aeugst:** Ca. 820 = Ousta. Das in der Gegend von Aeugst gelegene, heute jedoch verschwundene Borsikon trägt in einer Urkunde von 883 den Namen Porsinchova.

**Affoltern b. H.:** 870 = Affaltrahe.

**Albisrieden:** Ca. 820 = villula iuxta montem Albis nomine Rieda.

**Bäretswil:** 741 Berofovilare.

Adentsweil bei Bäretswil 857/58 = Adaloltiswilare.

Rutschweil bei Bäretswil 826 = Ruadhereswilare.

**Bauma:** Ackau bei Bauma 869 = Hiecho (?)

Altlandenberg „ „ 826 = Lentinperc.

Blittersweil „ „ 869 = Blidolohesbah.

Hörnen „ „ 869 = Hurnomarcha.

**Benken** = 858 = Pecchinhova.

Hemmenried 88 = Emmanrioht. Da das Hemmenried und der in der Nähe fließende Röthebach so frühe urkundlich erwähnt waren, muss in der Gegend ein Hof existirt haben, dessen Stelle aber noch nicht fixirt werden konnte.

**Bertschikon:** Gündlikon 774 = Cundilinchova.

**Birmensdorf** 876 = Piripoumesdorf.

**Brütten** 876 = Pritta.

**Bubikon** 811 = Puapinchova

Berlikon bei Bubikon 744 = Perolvinchova.

Rüeggshausen bei Bubikon 775 = Hroadgisinchova.

Widensweil bei Bubikon ca. 750: = Witinwilare.

**Buchs** 870 = Pusaha.

**Bülach** 811 = Pulacha.

Herti bei Bülach 828 = Hertimarca.

Nussbaumen bei Bülach 858 = Nuzbouma.

**Dachsen** 875/77 = Tahsheim.

(Röthibach bei Dachsen 858 = Rotinbah.)

**Dällikon** ca. 850 = Tellinchovun.

**Dättlikon** 829 = Tattilinchovun (?)

**Dielsdorf** 861 = Theolvesthoruf.

**Dübendorf:** Hermikon 858 = Heremuntinchova.

**Dürnten** 745 = Tunriude.

**Egg** 775 = Eccha.

Esslingen bei Egg 841—72 = Ezceilinga.

**Eglisau** 892 = Ouva.

**Elgg** 760 = Ailaghoga.

**Elsau:** Rümikon 829 = Rumaninchovun.

**Embrach:** Illingen bei Unter-Embrach ca. 820 = Illinga.

**Engstringen** 870 = Enstelingon.

**Fällanden** ca. 820 = Fenichlanda

**Feuerthalen:** Langwiesen 875/76 = Langewisa.

**Fischenthal** 878 = Fiskinestal.

**Flurlingen** 875/76 = Flurlingin.

**Freienstein:** Teufen 890 = Tiuffen.

**Gossau** 859 = Cozzesouwo.

Ottikon bei Gossau 809 = Otinchovo.

**Grüningen:** Binzikon 854 = Pinazzinhovun.

Izikon bei Grüningen 837 = Izinheimo.

**Hagenbuch-Schneit:** Hagenbuch 356 = Haganbuah.

Schneit 856 = Sneita.

**Hausen** 869 = Huson.

Ebertsweil bei Hausen 885 = Eidwarteswilare.

**Herrliberg:** Wezweil 797 = Wezinvilari.

**Hettlingen** 886 = Hetelinga.

**Hinweil** 745 = Hunichinwilare.

Bossikon bei Hinweil 829 = Pozinhova.

Hadlikon bei Hinweil 775 = Hadaleihinchova.

Ringweil bei Hinweil 837 = Rimolteswilare (?)

Wernetshausen bei Hinweil 867 = Werinholveshusa.

**Hittnau** 905 = Hittenouva.

Isikon bei Hittnau 905 = Isencrimswilare.

Schönau bei Hittnau 905 = Skonunouva.

**Hochfelden** 886 = Hofelda.

**Högg** ca. 820 = Hoinga.

**Hofstetten** 774 = Richgaereshovasteti oder Wolfmareshovastat.

Pitzberg 754 = Puzzinberch.

Wenzikon 745 = Wanzincovo.

**Hombrechtikon:** Feldbach 873 = Velebach.

Lützelsee bei Hombrechtikon 745 = Lucikinse.

Lutikon bei Hombrechtikon 745 = Lucicunnavia (?)

**Hüttikon** 883 = Huttintinchova (verschrieben für Huttinchova ?)

**Illnau** 745 = Illenauvia.

Agasul bei Illnau 764 = Aghinsulaca.

Billikon " " 858 = Pichilinchova.

Bisikon " " 848 = Puasunhovun.

Effretikon " " 745 = Erpfratinchova.

Mesikon " " 745 = Makisinchova.

Ottikon " " 809 = Otinchova. (?)

Prestenberg bei Illnau 858 = Parachstetin. (?)

**Kyburg:** Brünggen 745 = Brumica. (?)

**Laufen-Uhwiesen:** Laufen 858 = Loufen.

Mörten bei Uhwiesen 858 = Morineswilare.

**Lindau** 774 = Lintauvia.

Eschikon bei Lindau 774 = Asgininchova.

Grafstall " " 745 = Craolfestale.

Tagelswangen bei Lindau 745 = Tekelinwanc.

**Marthalen** 858 = Martella.

Ellikon a. Rh. bei Marthalen 858 = Eleeninchova.

**Maur** ca. 820 = Mure.

**Meilen** ca. 830 = Meilana.

Hofstetten bei Meilen ca. 820 = Hovistete.

Toggweil " " 797 = Tocchinwilari.

**Mönchaltorf** 741 = Altorf.

**Niederweningen** 828 = Waninctale (Wehntal).

- Oberwinterthur** ca. 850 = Ventertura, 856 = Wintarduro.  
**Oetweil a. d. L.** ca. 850 = Otenwilare. (?)  
**Oetweil a. S.** ca. 847 = Uttinwilare.  
**Opfikon** 774 = Ubinchova. (?)  
**Ossingen:** Gisenhard 83I = Gisinhard.  
**Ottenbach** 831 = Marcha Hottumbacharia.  
**Pfäffikon** 811 = Faffinchova.  
     Bussenhausen bei Pfäffikon 848 = Puasunhovun.  
     Irgenhausen bei Pfäffikon 811 = Irincheshusa.  
**Rafz** 870 = Rafsa.  
**Regensdorf** 870 = Reganesdorf.  
**Rheinau** 858/59 = Rinaugia.  
**Rüti:** Fägsweil 807 = Fakisesvilari.  
**Russikon:** Ludetsweil 860 = Liutiniswilare.  
     Madetsweil 745 = Madalolteswilare.  
     Rumlikon bei Russikon 884 = Rumalinhovon.  
**Schlatt** 754 = Selatte.  
     Nussberg bei Schlatt 744 = Nuzpereich.  
**Schleinikon-Dachslern:** Dachslern ca. 850 = Dassaha.  
**Schlieren** 828 = Sleiron.  
**Schwamendingen** ca. 820 = Swamundinga.  
**Seen** 774 = Sehim.  
     Gozenweil bei Seen 869 = Cozzolteswilare.  
     Mulchlingen bei Seen 774 = Marcholtinchova. (?)  
**Stammheim** 761 = Stamhaim.  
     Eppelhausen bei Stammheim 868 = Appilinhusun.  
     Wilen bei Stammheim 909 = Wilare.  
**Steinmaur** 833 = Steininmuro.  
     Sünikon bei Steinmaur 897 = Zurrinchova.  
**Thalweil:** Ludretikon 914 = Ludratinchova.  
**Töss** 853 = Toissa.  
**Trüllikon** 858 = Trullinchova.  
     Rudolfingen bei Trüllikon 858 = Ruadolvinga.  
     Wildensbuch „ „ 858 = Willigisespuoh.  
**Truttikon** 858 = Truttaninchova.  
**Turbenthal** 825 = Turbatuntale.  
     Hutzikon bei Turbenthal 873 = Huzzinhovan; 837 = Uzinghovun.  
     Ramsberg „ „ 854 = Waldrammeswilare oder Waldrammesperc.  
**Uster** 775 = Ustra.  
     Nänikon bei Uster 741 = Nancinchova.  
     Nossikon „ „ 903 = Nossinchova.  
     Riedikon „ „ 741 = Reutinchova.

Veltheim 774 = Feldhaim.

Volketsweil 904 = Folcharteswilare.

Wald: Rickenbach 821 = Rihchinbach.

Wallisellen ca. 820 = Wolasselda.

Waltalingen 831 = Waltiningum.

Guntalingen bei Waltalingen 831 = Cuntheringum.

Wangen 806 = Wanc. (?)

Weiningen 870 = Winingon.

Weisslingen 745 = Hwisinwan. (?)

Lendikon bei Weisslingen 860—68 = Lentinchova.

Neschweil „ „ 825 = Neskinwilari.

Wetzikon 857/58 = Ratpoldeschirichun.

Kempton bei Wetzikon 811 = Campetuna.

Wiesendangen 804 = Wisuntwangan.

Wyla 762 = Wila.

Hofstetten bei Wyla 774 = Richgaereshovasteti oder Wolfmareshovastat.

Bregau bei Wyla 726 = Pramacunauia. (?)

Wildberg 853 = Willipergesmaracha.

Schalchen bei Wildberg 853 = Scalchunmaracha.

Ehrikon „ „ 853 = Herichunmaracha.

Wülflingen 897 = Wulvilinga.

Zell 741—744 = Cella.

Rikon 774 = Richo. (?)

Zollikon 837 = Zollinchovun.

Zürich ca. 670 = Castellum Turegum, 858 = vicus Turegum, 876

= Castrum Thuregum, 972 = Civitas Turegum.

Stadelhofen, Zürich I, ca. 820 = Stadilhove.

Wiedikon, „ III, 889 = Uniedinchova.

Wipkingen, „ IV, „ 820 = Wibichinga.

Fluntern „ V, „ 820 = Flobotisreine.

#### b) Gräber.

Adlikon: Grab im Hasle in Dätweil.

Adlisweil: Gräber im Steingassholz (Grabhügel mit Nachbestattung und Flachgräber).

Affoltern b. H.: Gräber bei Ober-Affoltern.

Altstetten: Gräber auf dem Karstenbühl.

Andelfingen: Grab im Niederfeld.

Bäretswil: Gräber beim Schulhaus Adentsweil.

Benken: Gräber an der Strasse nach Wildensbuch.

Birmensdorf: Auf dem Hafnerberg (Grabhügel mit alam. Nachbestattung).

- Bonstetten: Gräber im Bodenfeld und im Dorfe.  
Boppelsen: „ „ Dorf und ob der Ziegelhütte.  
Brütten: Grab im Thalacker.  
Bülach: Gräber in den Vögeliäckern.  
Dachsen: Gräber im Kirchentöbeli (Steinboden).  
Dübendorf: „ bei Weil und im Gfenn.  
Dürnten: „ im Ettenbohl in Unter-Dürnten, auf dem Kilchberg und bei Tann.  
Embrach: Gräber bei Unter-Embrach.  
Engstringen: „ in Ober-Engstringen und am Fusse des Sparrenberges.  
Erlenbach: Gräber beim neuen Friedhof.  
Fehraltorf: „ „ Dorf.  
Freienstein: Grab beim Schlosse Teufen.  
Gossau: Gräber in der Brüscheid und im Ryfacker (Gossauerstauden).  
Grüningen: Gräber bei Izikon.  
Hedingen: „ im Sand und im Letten (Grabhügel mit alam. Nachbestattung).  
Hettlingen: Grab am Heimenstein (Grabhügel mit alam. Nachbestattung).  
Horgen: „ in der Betbur bei Käpfnach.  
Illnau: „ bei der Fabrik Unter-Illnau.  
Kilchberg: Gräber in der Lebern.  
Knonau: „ auf der Binzegg.  
Lindau: „ in Tagelswangen und in Lindau.  
Männedorf: „ unter der Kirche. (?)  
Marthalen: „ in der Lebern.  
Maschwanden: „ auf den Feldern gegen Knonau.  
Maur: „ bei der Forch.  
Meilen: „ bei Obermeilen.  
Mettmenstetten: Gräber in Ober-Mettmenstetten.  
Neftenbach: Gräber beim Pfarrhaus und im Riedhof.  
Niederglatt: Grab zwischen Niederglatt und Hofstetten.  
Nürensdorf: Gräber beim Dorf.  
Oberwinterthur: Gräber in den „Römerwiesen“.  
Obfelden: „ in Lunnern.  
Ossingen: „ im Langenmoos.  
Ottenbach: „ beim Dorf.  
Pfäffikon: „ in Bussenhausen.  
Rafz: „ in der Richtung gegen Eglisau.  
Regensdorf: Grab im Böschholz.

- Rorbas: Gräber an der Strasse nach Glattfelden.  
Rüschlikon: „ am Landungsplatz.  
Russikon: „ im Eggbühl und bei Madetsweil.  
Schlieren: „ beim Dorf.  
Stallikon: „ unter der Kirche. (?)  
Stammheim: „ beim Sekundarschulhaus und in Ob.-Stammheim.  
Thalweil: Gräber beim Friedhof.  
Turbenthal: „ bei Hutzikon.  
Uitikon a. A.: „ im Dorf.  
Uster: „ in Nossikon, Nänikon, Wermatsweil u. Oberuster.  
Volken: „ im Püntacker.  
Volketsweil: „ bei Zimikon.  
Wallisellen: „ in Niederschwerzenbach.  
Wasterkingen: Gräber ob dem Dorfe und im Margel.  
Wettswil: Gräber im Dorf.  
Wetzikon: Gräber bei Ettenhausen, im Geissackerhügel bei Kempton,  
in der Schöneich und im Eichhölzli beim Dorf.  
Wyla: Gräber beim Dorf.  
Zürich: Gräber auf dem Geissberg Zürich I, in Wiedikon Zürich III,  
im Seefeld, Burghölzli (Grabhügel mit alam. Nachbestattung)  
und dem Entlibühl Zürich V.  
Zumikon: Grab in einer Kiesgrube oberhalb des Dorfes.

**c) Bethure** (Altchristliche Bethäuser?)

In Affoltern a. A., Brütten, Fehraltorf, Horgen (Käpfnach), Lindau,  
Mettmenstetten, Niederhasli, Oetwil a. S., Riffersweil, Stamm-  
heim, Thalheim, Windlach und Zürich.

**d) Einzelfunde.**

Bassersdorf: Münze Valentinian's III, in der Pünt gefunden.  
Bülach: Lanze in den Füchslireben.  
Dietikon: Frankenschwert in der Limmat.  
Glattfelden: Alamannischer Speer.  
Rümlang: Bronzeringe im Bärenbohl.  
Uetliberg: Pfeilspitze.  
Zürich: Skramasax am Quai in Enge, Zürich II.

---

## Antiquarische Fragen.

---

1. Sind in Ihrer Gegend auch schon archäologische Funde gemacht worden, z. B. Münzen, Beile, Feuersteine, Scherben?
2. Kennen Sie Steindenkmale, z. B. Steine mit künstlichen Schalen, Figuren oder Inschriften?
3. Sind Ihnen Höhlen bekannt, welche früher bewohnt worden sein sollen oder in deren Nähe Quellen fließen?
4. Gibt es in Ihrer Gegend Grabhügel, d. h. künstliche Hügelchen von 1 – 2 Meter Höhe (Heidenhügel, Teufelsbücke)?
5. Sind bei Ihnen andere Grabfunde gemacht worden, z. B. Skelette mit Beigaben?
6. Kennen Sie irgendwo altes Gemäuer oder Flurnamen, die auf solches deuten (Steinmüri, Ziegelacker)?
7. Sind Ihnen andere eigentümliche Flurnamen aufgefallen?
8. Kennen Sie alte Strassenzüge (Römerstrasse, Eselsgasse)?
9. Sind Ihnen befestigte Anlagen bekannt, z. B. Burgruinen, Erdwälle, Refugien, Letzinen?
10. Kennen Sie Häuser uralter Konstruktion (Heidenhäuser) oder bemalte Fenster, alte Möbel etc.?
11. Besitzt Jemand in Ihrer Gegend alte Trachten, Uniformen, Bauernschmuck?
12. Gibt es bei Ihnen noch alte Sitten und Gebräuche, einheimische Kinderspiele, Sagen etc.?
13. Ist Ihnen Jemand bekannt, der Altertümer sammelt?
14. Kennen Sie Chroniken Ihrer Gemeinde (Lokalgeschichtswerke), Bilder von bedeutenden Personen, von Ortschaften Ihrer Gegend, alte Karten etc.?

*NB.* Bei Fundangaben wird um *möglichst genaue* Bezeichnung des Fundortes ersucht (politische Gemeinde, Flurname etc.). Skizzen von Fundobjekten sind besonders erwünscht.

Für jede, *wenn auch noch so geringfügige* Nachricht über Archäologisches ist stets dankbar

***J. Heierli.***

*Zürich V (Hottingen).*

